

Von Aarau nach Bayern : Auswanderung und Niedergang der Unternehmerfamilie Meyer

Autor(en): **Genner, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujaersblätter**

Band (Jahr): **85 (2011)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-558951>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Aarau nach Bayern: Auswanderung und Niedergang der Unternehmerfamilie Meyer (1. Teil)

Die Aarauer Unternehmerfamilie Meyer zeichnet sich nicht nur durch die erste Besteigung eines Viertausenders in der Schweiz vor 200 Jahren aus. Sie hat uns den «Atlas suisse» von Heinrich Weiss und die Schweizerporträts von Joseph Reinhart, die Seidenbandfabrik an der Halde (Altersheim Golatti) und die Villa an der Laurenzenvorstadt (römisch-katholisches Pfarrhaus) hinterlassen. Die Meyer sind es auch, die am meisten zur Gründung der Kantonsschule beitragen. Doch ihre ambitionösesten Pläne scheitern, neben der «Meyerschen Naturlehre» vor allem die Gründung einer Schweizer Kolonie in Bayern.

Der vorliegende erste Teil eines zweiteiligen Artikels versucht zu zeigen, was (Johann) Rudolf Meyer Sohn, seinen Bruder Hieronymus/Jérôme und ihren Freund Oberberghauptmann (Johann) Samuel Gruner veranlasst, nach Bayern auszuwandern. Wie ihr Vater (Johann) Rudolf, genannt Vater Meyer, der sich an dem Projekt beteiligt, und ihr nach Paris emigrierender Schwager Gottlieb Hunziker haben sie sich für die Helvetische Republik und den neu gegründeten Kanton Aargau eingesetzt. Darum müssen sie während der Konterrevolution von 1802, welche die Gestalt eines Glaubenskriegs annimmt, um ihre Sicherheit bangen. Letzteres ist erneut der Fall, als Napoleon Bonaparte die Helvetische Republik auflöst und den Berner Aristokraten den Weg zurück an die Macht ebnet. Nachgegangen wird auch den Beziehungen der Familie zu Bayern vor 1803.

Schon zu Lebzeiten nennt man (Johann) Rudolf Meyer (1739–1813, Abb. 1) in Aarau nur «den Vater Meyer».¹ Doch obwohl man sich gerne auf den «hochverdienten gemeinnützigen Mitbürger»² beruft, ist sein Leben erst lückenhaft erforscht. Dies beginnt schon damit, dass er nicht in seinem angeblichen Geburtshaus (Halden 30) ge-

boren ist.³ Drei seiner fünf Söhne gelten offiziell als verschollen, unter ihnen auch (Johann) Rudolf (* 1768, Abb. 2) und Hieronymus/Jérôme (1769–1844, Abb. 3), die als erste in der Schweiz einen Viertausender besteigen.

Obwohl Vater Meyer seit bald 200 Jahren tot ist, gibt es noch keine bessere Beschreibung seines Lebens als die 1815 erschienene Gedenkschrift von Kantonsschulrektor Ernst August Evers (1779–1823), der damit seinen Schülern ein Beispiel der Tugend,⁴ aber auch der Rhetorik liefern will. Der 1804 nach Aarau berufene Hannoveraner lässt jedoch viele Fragen offen. Am meisten fällt sein Schweigen über Meyers Kinder auf, deren Leben anderen Mustern folgt als jenes des Vaters – bei Rudolf Meyer Sohn denkt man unwillkürlich an Faust. Dem Auswanderungsprojekt widmet Evers den einzigen Satz:

¹ (Johann) Rudolf Meyer (1739–1813), genannt Vater Meyer, an eine Frachtkiste gelehnt. Laut Evers ist der reichste Aarauer meist in graues Tuch gekleidet, wie er es in der Jugend verkauft hat. Unter dem Dreispitz trägt er eine gepuderte Perücke. Gemälde von Joseph Reinhart (1740–1824), um 1790, 46 x 32 cm. Stadtmuseum Schlössli Aarau, 2004.10.29.S016 (Ausschnitt)



«Seine Geschäfte waren mit den Jahren noch durch einen beträchtlichen Güterankauf in Baiern angewachsen.»⁵ Weil diese kostspieligste Unternehmung der Familie zu Streit und schweren Verlusten führt, dürfte sie der Zensur des jüngsten Meyer-Sohnes Friedrich (1793–1881) und seiner Mutter Marianne geborene Renner⁶ (1747–1823) zum Opfer gefallen sein, ungeachtet diese später selber an den Starnberger See ziehen wollen.

Wie umfangreich die übrige Literatur ist, in der sich Informationen über die Meyer finden, zeigt der Anmerkungssteil dieses Artikels. Ausgewertet worden sind auch von Evers benützte⁷ und andere handschriftliche Quellen (sie werden originalgetreu, aber mit angepasster Gross- und Kleinschreibung sowie Interpunktion zitiert), doch handelt es sich dabei nur um einen Bruchteil des Materials, das darauf wartet, im Rahmen einer Geschichte der Familie Meyer ans Licht gehoben zu werden. Manche der hier gemachten Aussagen bedürfen noch der Diskussion, manche Fragen sind weiterhin offen.

Der Verfasser dankt Stadtarchivar Dr. Martin Pestalozzi für das seiner Arbeit entgegengebrachte Interesse und für motivierende Gespräche, Herrn Dr. Martin Rickenbacher (Bern) für wertvolle Hinweise im Zusammenhang mit Vater Meyers kartografischen Projekten und Frau Marieanne von König für die Möglichkeit, die Ergebnisse seiner Recherchen im Rahmen des Jubiläums 1000 Jahre Polling vorzustellen.

Vater Meyer und das Basler Seidenbandkartell

Laut Sophie von La Roche ernährt Vater Meyer weit über tausend Menschen.⁸ Darin eingerechnet sind wohl die Heimarbeiter, die vorwiegend in der Innerschweiz für ihn Florettseide (Abfallseide) spinnen,⁹ und die Angehörigen der Beschäftigten. Die Zahl der Letzteren wird von ei-

nem Reisenden der Revolutionszeit auf gegen 400 beziffert.¹⁰ Es dürfte sich um einen reinen Manufakturbetrieb gehandelt haben, der in keinem Bereich des Produktionsprozesses Wasserkraft einsetzt. Auch stellt Meyer unseres Wissens keine anderen Produkte als Seidenbänder her.

Der Sohn eines Aarauer Weissgerbers vollbringt das Kunststück, sich als einziger Fabrikant aus der übrigen Schweiz neben dem Kartell der Basler Seidenbandindustrie¹¹ zu behaupten. Die Probleme, die sich ihm dabei stellen, sind der grosse Kapitalbedarf und die Fähigkeit der Basler, die Auswanderung von Bandwebern (Heimposamentern) und die Ausfuhr von Bandwebstühlen zu verhindern bzw. auswärtige Konkurrenten zu ruinieren. Das Kapital bringt Meyer zusammen, indem er mit Tuch handelt und wohlhabende Verwandte,¹² vielleicht auch andere Geldgeber beteiligt. Weben aber lässt er auf der Basler Landschaft. Das Recht dazu hat die Firma Rothpletz & Brutel, die er 1771 übernehmen kann, während einer Absatzkrise erworben. 1786 produzieren im Baselbiet 127 Webstühle für Meyer, die teils ihm, teils den Webern, teils Basler Fabrikanten gehören.¹³ Dazu bezieht er einen Teil der benötigten Farbstoffe aus Basel.¹⁴ So steht er als Auftraggeber und Kunde nicht in Gefahr, mit dem Kartell aneinanderzugeraten. Dies, obwohl es scheint, dass ein Teil seiner Bänder im damaligen Kanton Bern entstanden ist.¹⁵

Am meisten zu Meyers Erfolg tragen seine Innovationsfreude und sein Marketingtalent bei. Er erfindet Methoden, die Seide tiefer zu schwärzen, die Bänder besser zu moirieren («wässern») und mit reliefartigen Mustern, die er selber entwirft, zu versehen, Samtband anders als bisher herzustellen und Mischgewebe aus Baumwolle und Seide wie reine Seide aussehen zu lassen. Kurz, es gelingt ihm, seinen Bändern, «wo nicht durch innere Güte des Stoffs, doch durch Glanz und Dauer der Farben, gefällige Verzierungen und billige

Preise ausgebreiteten Absatz zu verschaffen».¹⁶ Seine Produkte verkauft er zum Teil durch Hausierer,¹⁷ zum Teil auf den Messen von Zurzach und Frankfurt am Main. Ausser in die Schweiz und nach Deutschland gelangen sie nach Süd- und Osteuropa, ja bis nach Ost- und Westindien.¹⁸

Am meisten zu Meyers Erfolg tragen seine Innovationsfreude und sein Marketingtalent bei.

Geschäftspartner können Meyer vertrauen. Er lebt bescheiden¹⁹ und ist so gewissenhaft, dass ihn der Anblick eines Dukatens an das harte Los der Bergleute denken lässt, die dieses Gold aus der Erde geholt haben.²⁰ Die Hilfe, die er schuldlos in Not Geratenen gewährt,²¹ und die Aufgaben, die er dem Gemeinwesen abnimmt, lassen Neid auf seinen schnell erworbenen Reichtum verstummen. Auch in anderer Hinsicht ist er ohne Fehl und Tadel: Während Rudolf Meyer Sohn und Hieronymus Meyer geschieden werden und ihr Bruder (Johann) Heinrich (1774–1809) die uneheliche Tochter Franziska Josepha Meyer (1806–1881) hinterlässt, macht ihr Vater sich noch als Greis Vorwürfe, dass er als junger Ehemann einmal beinahe eine seinem Schutz anvertraute Reisegefährtin verführt hat.²² Frau Gerber, die ihn anstelle der Gattin nach Bayern begleiten wird,²³ dürfte eine ebenso seriöse Person gewesen sein.

Frau Meyers Beziehungen zu Bayern und zu Österreich

Die frühesten Ereignisse, mit denen der Kauf von Gütern in Bayern zusammenhängen könnte, finden 1782/83 statt: Im erstgenannten Jahr wird der aus der Markgrafschaft Baden stammende Sebastian Clais (1742–1809), der Berns Bergwerke einschliesslich des Eisenbergwerks Küttigen leitet²⁴

und Meyer mit Produkten aus seiner chemischen Fabrik in Winterthur beliefert,²⁵ als Direktor aller bayerischen Salinen für die Salzversorgung eines grossen Teils der Schweiz zuständig.

Im Januar 1783 heiratet Meyer die erwähnte Marianne Renner,²⁶ deren Vater Uhrmacher und Venner der Stadt Nidau gewesen ist. Meyers erste Frau Elisabeth, Tochter von Dr. iur. Brandolf Hagnauer in Aarau, ist zwei Jahre zuvor gestorben. Die neue Ehe vermittelt zu haben scheint der aus Brugg stammende Nidauer Pfarrer Jakob Emanuel Feer (1754–1833), der nach der Revolution erster Regierungsstatthalter des Kantons Aargau wird. Marianne hat zuletzt in Bad Habsburg (= Bad Schinznach) gelebt und dort ihre inzwischen verstorbene Mutter, eine geborene Dupan und verwitwete Dachselhofer, gepflegt.²⁷ Ihr Bruder Anton Renner (1743–1800) ist in den Besitz des erwähnten Bades gelangt, indem er eine Tochter von Franz Daniel Freiherr von Schwachheim geheiratet hat. Dieser kurpfuschende²⁸ Apotheker und Goldmacher,²⁹ der weiterhin die Badegäste betreut, führt als ehemaliger Leibarzt von Wittelsbachern den Titel eines bayerischen Hofrats.³⁰ Zwei seiner Söhne haben in München Karriere gemacht: Der frühere bayerische Gesandte in der Schweiz, Dr. med. Franz Rudolf Freiherr von Schwachheim († 1804), ist Oberlandesregierungsrat, der spätere Oberst Friedrich Freiherr von Schwachheim († 1825) leitet 1791–1805 die kurfürstliche Militärakademie.³¹

Wenige Tage vor Abschluss des Heiratskontrakts wird Meyer, der 22 Jahre lang Oberleutnant geblieben ist, zum Musketierhauptmann ernannt.³² Dies vermindert ein bisschen den sozialen Abstand zu einem anderen Schwager: Der k. k. (kaiserlich-königliche) Oberst Sigmund Freiherr von Renner (1727–1800)³³ steht nämlich kurz vor der Beförderung zum Generalmajor.³⁴ Als Adjutant und Hausgenosse von Feldmarschall Franz Moritz Graf von Lacy gehört er zur Umgebung Kai-

ser Josephs II. (1765–1790),³⁵ der radikale Reformen durchführt und unter anderem 700 Klöster aufhebt.

1784 sieht Meyer sich mit drastischen Massnahmen des Kaisers gegen die Einfuhr fremder Waren ins österreichische Kernland konfrontiert.³⁶ Kein Wunder, dass er nicht zu jenen gehört, die damals auf eine Rückkehr des Aargaus unter die Herrschaft des Hauses Österreich spekulieren. Vielmehr hält er es mit Bern, das die von Joseph angestrebte Erwerbung Bayerns bekämpft,³⁷ weil diese Wiens Interesse an einer «Arrondierung» Vorderösterreichs erhöhen würde. Obwohl General Renner die Schwester bezüglich Anschlusspläne zu beruhigen versucht,³⁸ schreibt Meyer nach dem Tod des Kaisers dem neu gewählten Schultheissen von Bern, Albrecht von Mülinen: «[...] wie wunderbahr hat uns der Herr gerettet, da Joseph heimlich seine Pfeile auf uns spante [...].»³⁹

Nach der Helvetischen Revolution wird Anton Renner kurze Zeit Unterstatthalter des Distrikts Aarau, dann bis zu seinem Tod im März 1800 Mitglied der aargauischen Verwaltungskammer.⁴⁰ Als er wie andere Patrioten durch Krieg, Vernachlässigung der Geschäfte und Boykott durch die Aristokraten in finanzielle Schwierigkeiten gerät, muss Vater Meyer tief in die Tasche greifen. Dass ihm «der Nahmen der Renner wehe in den Ohren thun muss», hängt auch mit dem Leichtsinns zusammen, den Antons ältester Sohn Ferdinand als Kaufmann an den Tag legt.⁴¹ Die beiden jüngeren Söhne werden dank der Protektion ihres Onkels k.k. Offiziere. So positiv der General sich über den Zweitältesten, den späteren Major Abraham von Renner (1777–1850), äussert, so negativ beurteilt er den Jüngsten, Hauptmann Albert Renner, der vor dem Eintritt in k.k. Dienste die Militärakademie in München besucht zu haben scheint.⁴² Abraham wird Sigmunds Haupterbe⁴³ und heiratet eine Verwandte des Dichters

Eduard Mörike, die seine Cousine ersten Grades ist, weshalb alle drei Kinder des Paares taubstumm werden. Später kauft er von seinem inzwischen ebenfalls geadelten Cousin Hieronymus Meyer das Klostersgut Polling in Bayern. Ferdinand Renner soll im bayerischen Fürth gestorben sein.

Kaspar Riesbeck über Bayerns Klöster

Die Alte Eidgenossenschaft ist nicht jene Insel der Seligen, als welche blauäugige Touristen sie sehen. Laut dem einflussreichsten politischen Publizisten des damaligen Deutschlands «gehört charakteristisch zu dem Despotism, der die würdige Schweizer Nation drückt, dass man da von Stats Sachen ohne Todes Gefar nichts reden, nichts schreiben darf.»⁴⁴ Dies erklärt, warum im selben Monat, in dem die Heirat Meyer-Renner stattfindet, der erste Redaktor der «Zürcher Zeitung», der Kurmainzer Kaspar Riesbeck (1754–1786),⁴⁵ nach Aarau flieht.⁴⁶ Die Stadt ist offenbar

Die Alte Eidgenossenschaft ist nicht jene Insel der Seligen, als welche blauäugige Touristen sie sehen.

schon damals ein Zentrum der Opposition gegen das Ancien Régime, denn wie ein Berner Historiker später schreibt: «In seinen Mauern sammelten sich Wohlstand und Aufklärung und erweckten die Begierde nach Unabhängigkeit und Hoffnung, Hauptstadt des Aargaus zu werden.»⁴⁷ Riesbeck hat die 1771 in Zürich erschienenen klosterkritischen «Briefe über das Mönchswesen» fortgesetzt, die dem Gatten der erwähnten Sophie von La Roche, dem kurtrierischen Kanzler Georg Michael von La Roche, zugeschrieben werden.⁴⁸ Laut den «Briefen eines reisenden Franzosen», die Riesbeck 1783 in Aarau fertigstellt, fehlt Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz «die Härte und

Entschlossenheit, die unumgänglich nöthig ist, um ein so wüstes Land wie Bayern umzuschaffen».⁴⁹ Riesbeck empört sich darüber, dass die Einkünfte der 5000 Mönche, welche das Land «mäste», einem Drittel derjenigen des Staates entsprächen. Er schreibt: «Der Hang zum Müsiggeln, zum Schmaussen und zur Betteley, welcher durch ganz Bayern herrscht, wird durch das Beyspiel der fetten Mönche erhalten und geheiligt. [...] Ihr Interesse rath ihnen, das Volk in dem Grad von Dummheit zu erhalten, der zu ihrem Gedeihen nöthig ist, und deswegen liegen sie immer gegen alles, was gesunde Vernunft und Aufklärung heisst, mit einer unbeschreiblichen Wuth zu Felde.» Der Autor kommt zum Schluss: «Wenn man die Güter der Klöster einzöge [...] und wenn man alle Fremde ohne Unterschied der Religion unter annehmlichen Bedingungen zum Kauf derselben zuliesse, so könnten die Staatsschulden in sehr kurzer Zeit getilgt werden, und das Land würde gar bald eine ganz andre Gestalt gewinnen.»⁵⁰ Riesbecks Exilgefährte Johann Pezzl (1756–1823), der Novize in einem bayerischen Kloster gewesen ist⁵¹ und 1785 Bibliothekar und Vorleser des k.k. Staatskanzlers Wenzel Anton Fürst von Kaunitz wird,⁵² erklärt seinen Lesern, warum den Prälaten seiner Heimat «ihr Reichtum, ihre Palläste, ihre vollen Keller, ihre Köche, Pferde und Hunde, ihre Kreutze, Uhren, Dosen, Ringe, Schnallen ec. von Gold und Brillanten» gegönnt werden: «Lukullische Schmäuse, Jagden, Spatzierfahrten, Landbelustigungen, hohe Spiele, Musiken – alles diess macht sie bey allen Gattungen der Mächtigen des Landes beliebt [...].»⁵³ Als Riesbeck an Tuberkulose stirbt, übernimmt Vater Meyer – obwohl er nur wenig Kontakt mit dem Autor gehabt haben soll – dessen Schulden.⁵⁴ Zwei Jahrzehnte später wird Riesbecks Vision Wirklichkeit, und der protestantische Ausländer Meyer gehört, auf Initiative seiner Söhne, zu den Käufern bayerischer Klöster.

Schon in Aarau Kloster- und Schlossbesitzer

Meyer errichtet zur Zeit seiner zweiten Heirat nicht ein «grosses Wohngebäude», wie Evers schreibt.⁵⁵ Vielmehr kauft er damals den während der Reformation aufgehobenen Frauenkonvent St. Ursula, der zuletzt als städtisches Spital gedient hat.⁵⁶ Auf der «Zinne» oberhalb des ehemaligen Klosters befindet sich sein 1777 erworbenes Wohnhaus (Milchgasse 35) mit dem Comptoir, der «Ferggstube»,⁵⁷ wo er die HeimposamentenInnen empfängt, und dem Keller für die Rohseide. Ab 1784 führt von dort die noch bestehende «Communicationslaube»⁵⁸ über die Golattenmattgasse in die zum Bandmagazin umgebaute ehemalige Klosterkirche. Deren Inneres ist vom Boden bis zur Decke mit bunten Fächern versehen, «alle wie ein Naturalienkabinett in Klassen und Reiche geordnet, numeriert und mit Bandschachteln angefüllt».⁵⁹ Das einstige Konventsgebäude wird vom Spital erst drei Jahre später geräumt. Was daraus entsteht, zeigt die Inschrift «SEIDEN BAND FABRIK 17 RM 87» über der heute vermauerten Eingangstür.⁶⁰ Nach dem Umbau befindet sich im gewölbten Erdgeschoss das Herzstück des Betriebs, die Färberei, während Trocken- und Arbeitsräume die Obergeschosse einnehmen.⁶¹

1790 erwirbt Vater Meyer das vom Zerfall bedrohte Schloss (heute Stadtmuseum Schlössli), um der Vaterstadt das älteste Zeugnis ihrer Geschichte zu erhalten. Dabei setzt er – die Dächer müssen ohnehin erneuert werden – dem Turm ein zusätzliches Geschoss auf,⁶² das den Genuss der Aussicht nach allen Seiten hin ermöglicht. Nachdem der frühere Besitzer Samuel Hunziker noch im Schloss hat sterben dürfen,⁶³ nutzt Meyer das schlecht heizbare mittelalterliche Gebäude vermutlich zu gewerblichen Zwecken.

Samuel Gruner und Vater Meyers kartografische Bestrebungen

Mit dem aufkommenden Tourismus, aber auch mit dem Bestreben der Aufklärung, die Welt rational zu erfassen, hängt zusammen, dass Meyer Hunderttausende von Livres suisses (alten Franken)⁶⁴ in Darstellungen seines Vaterlandes investiert. Angeregt durch das 1786 vollendete Relief der Zentralschweiz von Generalleutnant Franz Ludwig Pfyffer⁶⁵ (heute im Gletschergarten in Luzern), lässt er 1786–1797 durch (Johann) Heinrich Weiss (1758–1826)⁶⁶ aus Strassburg ein Relief der ganzen, teilweise noch kaum erforschten Schweizer Alpen anfertigen, was gefährliche Gipfelbesteigungen erfordert.⁶⁷

Wie die Seidenbänder, die Meyer mit Gebirgsdarstellungen bedruckt, ist das 4,4 × 2 Meter grosse⁶⁸ Relief – in Form von Kopien aus Karton oder Papiermaché⁶⁹ – zum Verkauf bestimmt.⁷⁰ Dazu soll es laut Joachim Eugen Müller (1752–1833)⁷¹ aus Engelberg, der ab 1788 einen grossen Teil der Arbeit daran übernimmt, die Entdeckung von Salzvorkommen ermöglichen.⁷² Auf diese Idee könnte Meyer von (Johann) Samuel Gruner (1766–1824)⁷³ gebracht worden sein, der sich später selber als «Hauptveranlasser» des Reliefs und des «Atlas suisse» bezeichnet.⁷⁴ Der einer nicht regierenden Berner Familie angehörende Kaufmannssohn, welcher ein Praktikum in den Salinen von Bex absolviert,⁷⁵ hält sich möglicherweise in Aarau auf, bevor er 1786 als bernischer Stipendiat ein Studium in Deutschland aufnimmt. Sein Chef Oberberghauptmann Franz Samuel Wild (1743–1802)⁷⁶ – ein späterer Revolutionär – ist nämlich wie sein Vorgänger Clais auch für Kütigen zuständig. Zudem scheint Gruner mit Frau Meyer verwandt gewesen zu sein, heissen doch einer seiner Paten⁷⁷ und die erste Frau seines Grossvaters⁷⁸ Renner. Vielleicht entsteht die «nur zu weit gehende Freundschaft»⁷⁹ zwischen Gruner und Rudolf Meyer Sohn schon im erwähnten

Jahr in Aarau. Und Gruners uneheliche (?) Tochter Marie, die später Rudolfs Frau wird, könnte damals gezeugt worden sein.

Das dem Relief und dem «Atlas suisse» zugrunde liegende Triangulationsnetz geht von einer Basislinie zwischen den Kirchtürmen von Suhr und

Das dem Relief und dem «Atlas suisse» zugrunde liegende Triangulationsnetz geht von einer Basislinie zwischen den Kirchtürmen von Suhr und Kölliken aus.

Kölliken aus.⁸⁰ Das Schloss, welches vermutlich dem Punkt «Aarau» dieses Netzes entspricht,⁸¹ wird Müller als Arbeitsplatz zugewiesen, damit Weiss ihm nicht dreinredet.⁸²

1791 reist der Genfer Naturforscher Horace-Bénédict de Saussure eigens nach Aarau, um das Relief zu besichtigen, wobei er Weiss grosses Lob spendet. Als nicht genügend Kopien abgesetzt werden können, lässt Meyer Weiss, der ein Meister der Gebirgsdarstellung ist, auf der Grundlage des Reliefs den 1796–1802 veröffentlichten «Atlas suisse» zeichnen.⁸³ Auf diesen Gedanken bringen ihn laut Heinrich Zschokke «die vielen Reisenden, besonders Engländer, welche vor der Revolution alljährlich die Schweiz zu besuchen pflegten, und das Relief [...] bewunderten».⁸⁴ Meyers Bemühungen, die Schweiz kennenzulernen, führen ihn auch dazu, die Entsumpfung der Walenseegegend vorzuschlagen. Als Präsident der Helvetischen Gesellschaft setzt er diese 1792 auf die Pendenzenliste der Nation.⁸⁵

Zum Bild der Heimat, das Meyer Besuchern und Kunden zeigt, gehört nicht nur die Landschaft, sondern auch der «Homo Helveticus».⁸⁶ Auf etwa 140 Gemälden lässt er den in Rom ausgebildeten Luzerner Joseph Reinhart (1749–1824)⁸⁷ «aus allen Thälern der Schweiz einzelne den Charakter der Gegend am besten aussprechende Per-

sonen und Familien porträtieren und zugleich die verschiedenen Volkstrachten darstellen».⁸⁸ Beeinflusst wird er dabei vom Physiognomiker (Johann) Kaspar Lavater, mit dem das Ehepaar Meyer korrespondiert.⁸⁹ Unter den Porträtierten befindet sich der durch seine Autobiografie bekannte Ulrich Bräker. Wie er bezeugt, sind die 1788–1797 entstehenden Bilder 1793 in zwei grossen Sälen ausgestellt.⁹⁰ Laut einer anderen Quelle sind sie in Vierergruppen angeordnet.⁹¹ Sie geben jenen ein Gesicht, die sich bis dahin von Obrigkeit und Geistlichkeit haben bevormunden lassen, damals aber ihre Würde und ihre Rechte einzufordern beginnen. Reinhart malt auch hervorragende Bildnisse der Meyer (vgl. Abb. 1–3).

Rudolf Meyer Sohn baut sich sein Traumhaus

Nach Abschluss ihrer Bildungsreisen⁹² schreiten die beiden ältesten Söhne Meyers zur Gründung von Familien. Die 1789 geschlossene Ehe von Hieronymus mit der malenden und musizierenden⁹³ Julia Rothpletz bleibt kinderlos und wird 1803 geschieden. Rudolf heiratet trotz Bedenken der Eltern 1790 Margaritha Saxer, deren Vater Major Franz Saxer verarmt ist. Saxer hat 1777 die Gerichtsherrschaft Baldingen an Franz Daniel Freiherr von Schwachheim verkauft.⁹⁴ Margaritha schenkt ihrem Mann die Söhne (Johann) Rudolf (1791–1833) und Gottlieb (1793–1829). Nach der Heirat arbeiten Rudolf und Hieronymus als Teilhaber in der väterlichen Firma mit, machen aber auch allein oder zu zweit Geschäfte.

Grundwasser, das zum Teil aus dem undichten Stadtbach stammt, überschwemmt periodisch die Saxer gehörende Bleichematt südlich des heutigen Bahnhofs. Rudolf Meyer Sohn dagegen, der die Vormundschaft über Saxers Kinder aus erster Ehe übernimmt und auf deren Land nördlich des Bahnhofs bauen möchte, braucht Wasser und Energie. Darum nimmt der Chemiker in der

Familie Meyer nach eigenen Angaben Anfang 1791 ein Stollensystem in Angriff zwecks «Abgrabung eines sumpf- und nachtheilbringenden Wassers zum gemeinsamen Besten und [...] Benutzung eines solchen Wassers zu Industriezwecken». Unter Letzterem ist wohl in einer ersten Phase das Färben und Appretieren zu verstehen. Mit dem Bau einer unterirdischen Wasserkraftanlage beginnt Meyer nach seinen eigenen Angaben erst ein Jahrzehnt nachher, und bis diese Anlage «Calander, Mange, Glätte, nebst einem Blasbalg» antreibt, wird es ein weiteres Jahrzehnt dauern. Darstellungen, wonach die Stollen unter «strenger Verschwiegenheit» entstanden seien bzw. «ungeheure Kosten» verursacht hätten, gehören in den Zusammenhang eines Nachbarschaftsstreits⁹⁵ und sind anzuzweifeln.

Bei der Planung der Meyerschen Stollen dürfte Gruner mitgewirkt haben, der wohl auch die nötigen Bergleute aus dem Eisenbergwerk Küttigen vermittelt. Er ist Rudolf Meyer Sohn während dessen Bildungsreise in Deutschland (erneut) begegnet. Im Gegensatz zu Meyer absolviert Gruner beim Mineralogen Abraham Gottlob Werner im sächsischen Freiberg ein reguläres Studium. Dabei erwirbt er unter anderem die nötigen Kenntnisse zur Verhüttung von Bleierz, wie es unter finanzieller Beteiligung der Familie Meyer in Trachsellauenen bei Lauterbrunnen abgebaut wird.⁹⁶ Da hochbrechendes optisches Glas damals Blei enthält, befähigt dies Gruner

2/3 In Rot (Johann) Rudolf Meyer Sohn (*1768), in Grün sein Bruder Hieronymus/Jérôme (1769–1844). Dass die beiden die gleichen Fräcke in Komplementärfarben tragen, hebt hervor, dass sie sich zusammengehörig fühlen und komplementäre Eigenschaften besitzen. Die Symbiose, die sie zeitweise eingehen, gipfelt darin, dass der Ältere 1809 die Tochter der Frau des Jüngeren heiratet. Gemälde von Joseph Reinhart, um 1790, 21 × 18 cm. Stadtmuseum Schössli Aarau, 2004.11.12. S003, 2004.10.14.S015 (Ausschnitte).





später, Joseph Utzschneider (1763–1840) das Know-how für die Errichtung einer optischen Industrie in Bayern zu vermitteln.

Zu Gruners Studienkollegen gehören der gleichnamige Sohn von James Watt und Alexander von Humboldt.⁹⁷ Werner bezeichnet Gruner als einen seiner vorzüglichsten Schüler.⁹⁸ Carl Erenbert Freiherr von Moll schreibt über ihn: «Nur Wenige haben soviel und so sorgfältig beobachtet; nur Wenige verbinden soviel Scharfsinn, und soviel Tendenz, die Früchte der mineralogischen Kenntnisse in das practische Leben einzuführen.»⁹⁹ Darüber hinaus wäre Gruner laut seinem Freund Zschokke «unter günstigeren politischen Verhältnissen in die Reihe der vorzüglichsten Wohlthäter unsers verarmten Vaterlandes getreten».¹⁰⁰ Humboldt dagegen bezeichnet Gruner, obwohl er ihm ungeheures Wissen attestiert, als «abscheulichen Menschen».¹⁰¹ Deutlicher wird Conrad Escher: «Neben den wissenschaftlichen Kenntnissen sprach mich Gruner durch seinen lebhaften Geist, seine liberalen Grundsätze und gemüthliche Offenheit an, sodass wir bald trauliche Freunde waren, wodurch ich aber mit seiner heftigen Leidenschaftlichkeit, ihn ganz beherrschenden Launen und [seinen] Grundsätzen über die religiösen und moralischen Verhältnisse unter den Menschen bekannt wurde, welche nicht mit meinen Grundsätzen hierüber übereinstimmten.»¹⁰² Auch den bayerischen Sprachforscher Andreas Schmeller (1785–1852) wird der «alles besser wissende, sich jeder Sache anmassende, ehrsüchtige Gruner» ärgern¹⁰³ – worauf die beiden gleichwohl Freunde fürs Leben werden.

1792 wird Gruner in die Heimat zurückgerufen, um die Leitung der Bergwerke Küttigen und Trachsellauenen zu übernehmen.¹⁰⁴ Bern erlaubt ihm aber, vorerst mit Rudolf Meyer Sohn und auf Kosten von Vater Meyer mehrere Jahre die Schweizer Alpen zu bereisen, um – so Gruner an Wild – einen «colossalischen» Gedanken zu ver-

wirklichen. Es handelt sich um ein Duplikat des Meyerschen Reliefs mit geologischen Informationen, eine illustrierte Beschreibung und eine Mineraliensammlung.¹⁰⁵ Gruner wohnt bei Rudolf Meyer Sohn. Wie er ihrem gemeinsamen Lehrer Werner schreibt, verlebt er als «Pflege-sohn» des zwei Jahre jüngeren Freundes den wahrscheinlich schönsten Teil seines Lebens. Die beiden legen ihre Mineraliensammlungen und Bibliotheken zusammen in der vergeblichen Hoffnung, diese in Bern gegen eine Professur für Gruner eintauschen zu können.¹⁰⁶ In der Folge scheint auch das Projekt des geologischen Reliefs aufgegeben worden zu sein.

Im März 1792 kauft Rudolf Meyer mit seinem Bruder Hieronymus das erwähnte Saxer-Land. An der aussichtsreichen Stelle lässt er 1794–1797 nach Plänen des Strassburgers Daniel Osterrieth (1768–1839)¹⁰⁷ eine Villa im Stil des französischen Klassizismus errichten. Sie enthält Wohnungen für zwei Familien (die obere wohl für Hieronymus) und für Mitbewohner (Gruner?). Während die zur Strasse hin gerichtete Nordfassade schlicht wirkt, wird die südliche zum Garten hin von sechs – beim Umbau des Gebäudes zum römisch-katholischen Pfarrhaus vermauerten – Pfeilern in Kolossalordnung beherrscht, die einen Tempelgiebel tragen und den Aufstieg der Familie in den Geldadel illustrieren. Im Parterre des westlichen Eckpavillons richtet Rudolf sein Laboratorium ein,¹⁰⁸ in den beiden Untergeschossen der Villa wahrscheinlich eine Färberei, die jene des Vaters ablösen wird.

Vater Meyers Wandlung vom Berntreuen zum Separatisten

In Aarau ist 1762 eine jener Ökonomischen Gesellschaften entstanden, in denen gegen den Willen der Obrigkeit auch über andere Dinge gesprochen wird als über Landwirtschaft. Nach der Französischen Revolution verbreitet vor allem

der Mann der Meyer-Tochter Susanna Dorothea (1767–1838), der erfolgreiche Kaufmann Gottlieb Hunziker (1762–1819), «der bisherigen Ordnung der Dinge entgegengesetzte Ansichten».¹⁰⁹ Aus einer später verfassten Denkschrift zu schliessen, verbreitet sich die Auffassung, die Gnädigen Herren von Bern hätten in den Munizipalstädten nicht mehr zu sagen als das Reich in den Reichsstädten. Auch wirft man ihnen vor, die Entwicklung der Manufakturen und des Handels als un-

In Aarau ist 1762 eine jener Ökonomischen Gesellschaften entstanden, in denen gegen den Willen der Obrigkeit auch über andere Dinge gesprochen wird als über Landwirtschaft.

vereinbar mit ihren Interessen zu betrachten.¹¹⁰ Vater Meyer aber ist zunächst noch betont regierungstreu: Als 1790 zwei Drittel der Bürger Aaraus das Recht zurückfordern, Lebensmittel frei zu kaufen, verteidigt er – als Reblandbesitzer und Förderer des aargauischen Weinbaus¹¹¹ – die dirigistische Politik der Obrigkeit.¹¹² Wie bereits erwähnt, gratuliert er 1791 von Mülinen, bei dessen Familie er später Geld aufnehmen wird, zu seiner Wahl zum Schultheissen.¹¹³ 1792 unterstützt er den emigrierten französischen Prinzen von Rohan-Guéméné.¹¹⁴ Und obwohl er es wohl der Französischen Revolution zu verdanken hat, dass er für das zuletzt erwähnte Jahr als erster Untertan zum Präsidenten der Helvetischen Gesellschaft gewählt wird, warnt er in seiner Präsidialansprache die anwesenden Söhne vor «Freiheitssinn» und «Neuerunggeist». Die «besten Landesväter» würden schon von sich aus Freiheit und Gerechtigkeit gewähren, «so viel, als uns allen gemeinschaftlich gut ist».¹¹⁵

Unmittelbar darauf ändert Meyer aber seine Meinung, was auf die Erfolge Frankreichs im

Ersten Koalitionskrieg und das durch bezahlte Spione¹¹⁶ geschürte Misstrauen Berns gegen die Aarauer zurückzuführen ist. Das unerwartete Scheitern des Vorstosses der Alliierten Richtung Paris im Herbst 1792 erscheint ihm als Gottesurteil: «Wer hat den Regen gemacht? Wer hat die preussische Armee durch tödende Krankheiten aufgerieben? [...] Ist die Sache von Gott, so ist sie unzerstörbar [...]».¹¹⁷ Im erwähnten Jahr klagt er im Namen von über hundert Mitbürgern in Bern über «Verläumdungen, als wenn zu Aarau die Fahne des Aufbruchs schon aufgesteckt und nur noch die Franzosen zur Mithilfe erwartet würden». Dies bloss, weil «wir als ächte Schweizer und Menschenfreunde mit Freuden sehen, dass ein grosses Volk, nach dem Beispiel unsrer Väter, ein unerträglich Joch abgeschüttelt hat». Meyer gerät in Verdacht, ein Jakobiner zu sein¹¹⁸ und mit dem Reliefbau Landesverrat zu begehen.¹¹⁹ Darum wendet er sich von Bern ab und tritt 1798 für die Gründung eines Kantons Aargau ein.

Generationenkonflikt wegen eines Nachzüglers

Überraschend erlebt Meyers vorher kinderlose Frau im vorgerückten Alter von 45 Jahren noch Mutterfreuden. Geburtshelfer ist Heinrich Pestalozzis Cousin Dr. Johannes Hotze¹²⁰ aus Richterswil, der später der Unterstützung des Aufstands am Zürichsee verdächtigt wird und nach Frankfurt am Main emigriert, während sein Bruder Feldmarschallleutnant Friedrich Wilhelm von Hotze als Kommandant der k.k. Truppen in der 2. Schlacht bei Zürich fällt. Die Geburt des bereits erwähnten Friedrich im Mai 1793 ist aber nicht für alle Familienmitglieder ein freudiges Ereignis: Im Gegensatz zu seiner Patin Susanna Dorothea Hunziker – so schreibt Friedrich später – sehen seine Brüder Rudolf und Hieronymus darin vor allem eine Schmälerung ihres Erbteils.¹²¹ Ab 1796 verlangen sie deshalb, die Firma aufzuteilen,

was Frau Meyer dem Gatten jedoch im Interesse ihres Sohnes verbietet.¹²²

Laut Friedrich lebt er mit den Eltern und den unverheirateten Brüdern im bescheidenen Hinterhaus der Liegenschaft Milchgasse 35,¹²³ das Vater Meyer erst nach dem Verkauf der Firma 1812 gegen das vornehmere Haus Pelzgasse 15 tauscht. Die Vorstellung, er habe im Schloss gewohnt, ist zu revidieren. Letzteres wird 1803 in eine Pension verwandelt und 1808 verkauft. Die Meyer-Biografen Evers und Paul Ammann-Feer¹²⁴ erwähnen es nicht einmal. Nur von der Milchgasse aus kann der reichste Aarauer seine Fabrik und den bis an die Rathausgasse reichenden «Altstadt-Riegel des Meyerschen Clans»¹²⁵ kontrollieren, wo die Tochter, die Cousine zweiten Grades Salome Meyer und, zumindest bis zur Fertigstellung der Villa, die verheirateten Söhne wohnen. Das Schloss dagegen liegt am entgegengesetzten Ende der Stadt, ausserhalb der nachts geschlossenen Tore.

Im selben Monat, in dem «Fritz» zur Welt kommt, wird Johann Hummel aus Memmingen, der seit 13 Jahren bei Meyer angestellt ist und die Messen besucht, aus dem Kanton Bern ausgewiesen, weil er Tischgenossen eine Jakobinermütze aufgesetzt hat. Meyer schreibt darauf einem Berner Freund, ausser dem Ausfall eines unentbehrlichen Mitarbeiters werde ihm «der Verlust [= Verlust] unserer Freyheiten auch eusserst empfindlich [...] jetzt werden unbedeutende Sachen, die hier vorgehen und vor hiesigen Richter gehören, geradezu auf Bern gezogen und dorten beurtheilt». Er deutet an, dies könnte Aaraus Bereitschaft vermindern, Bern in einem allfälligen Konflikt mit Frankreich Waffenhilfe zu leisten. Hummel wird später begnadigt.¹²⁶

Um von der Lähmung der französischen Konkurrenz in der Zeit des Terrors profitieren zu können, nimmt Vater Meyer nach einer Aufzeichnung vom Mai 1795 258 000 £ (Livres suisses)

auf.¹²⁷ Dabei spannt er noch einmal mit Bern zusammen. Im März 1794 zeichnen (als erste) Hauptmann von Jenner 15 000 £, die Familie von Mülinen, Landvogt Steck von Saanen und Rathsherr Fellenberg je 10 000 £, Landvogt von Sinner von Thun, die Söhne des verstorbenen Majors von Sinner und die Gesellschaft zu Metzgern je 7500 £.¹²⁸ Meyers Schulden steht ein Reinvermögen gegenüber, das er für Oktober 1794 auf 571 000 £ beziffert – 414 000 £ im Geschäft, 94 000 £ in Liegenschaften, 59 000 £ in Wertschriften, 4000 £ in Gemälden – und einem Vermögen der beiden ältesten Söhne von 100 000 £, «wann der neue Bau [= die Villa] als nichts gerechnet ist». In der Folge verdient Meyer mehr denn je. Als aber die Franzosen 1796 nach Süddeutschland vordringen, kommt der Handel zum Erliegen, und in Bern werden der Firma nachteilige Gerüchte verbreitet. Der mit einer Cousine von Frau Meyer verheiratete Berner David Rudolf Bay (1762–1820) muss seine Landsleute beruhigen, denen Meyer damals 130 000 £ schuldet.¹²⁹ Bay, der wie Gruner einer nicht regierenden Familie angehört, wird in der Helvetischen Republik zuerst Präsident der Verwaltungskammer und dann Regierungsstatthalter des Kantons Bern.

Bruch mit der Ökonomischen Gesellschaft in Bern

Gruner versucht 1793 erfolglos, dem bernischen Kriegsrat Brückenbaumaterial sächsischer Bauart zu verkaufen.¹³⁰ In jenem Jahr begegnet er an der Versammlung der Helvetischen Gesellschaft dem erwähnten Escher, der mit ihm eine Alpenreise unternimmt, nicht ohne vorher sein Testament zu machen, gilt sein Begleiter doch als verwegener Kletterer. Unterwegs besichtigen sie die Walenseeegend,¹³¹ die Escher – wie von Meyer angeregt – ab 1807 meliorieren wird. 1794 untersucht Gruner den geologischen Zusammenhang der Salzvorkommen im Salzburgerischen und im

Salzkammergut und gelangt bis nach Wien.¹³² Es ist geplant, dass die Reise nach Ungarn weiterführt und dass Rudolf Meyer Sohn daran teilnimmt. Ungarn figuriert aber nicht in einer Liste der von Gruner bereisten Länder.¹³³ Auch unterlässt Meyer einen angekündigten Besuch bei General Renner. Dies im Gegensatz zu einem seiner jüngeren Brüder – Gottlieb (*1779)? –, der damals mit seinem Erzieher aus Italien zurückkehrt.¹³⁴ Ab 1795 ist Gruner für das Bergwerk Küttigen verantwortlich.¹³⁵ Er versucht, auf nachhaltigeren Abbau überzugehen, und wird mit der Projektierung einer Schmelzhütte bei Aarau beauftragt, die aber auf dem Papier bleibt.¹³⁶ Auch das Bergwerk Trachsellauenen bringt er auf den Stand der Technik, doch muss dieses bereits 1807 den Betrieb einstellen.¹³⁷

Der «Atlas suisse» wird kritischer beurteilt als das Alpenrelief. Der Mathematiker Georg Tralles (1763–1822) aus Hamburg bereitet nämlich mit Unterstützung der Ökonomischen und Physikalischen Gesellschaft in Bern ein vorerst auf das bernische Herrschaftsgebiet beschränktes Konkurrenzprojekt vor, das grössere Exaktheit anstrebt, aber zu keinem Resultat führt. Als Weiss 1796 ein Probeblatt seines Werks¹³⁸ vorlegt, be-

Der «Atlas suisse» wird kritischer beurteilt als das Alpenrelief.

zichtigt ihn die Ökonomische Gesellschaft – auch deren französischsprachiger Sekretär Philipp Albert Stapfer – der Scharlatanerie.¹³⁹ In einem le senswerten Brief rechnet Meyer darauf mit dieser Institution ab, die ihm 1786 die Mitgliedschaft verliehen hat, jetzt aber «einem rechtschaffenen Mann [= Weiss] den Dolch ins Herz stösst und dann dessen Wittwe [= Meyer] sein Leid bezeugt». Namentlich behauptete die Gesellschaft, er habe «das wenige Gute, so an der Karte seye, der

Tralles'schen Gros-muth zu verdanken». Dies, obwohl Tralles «keine Linie, keinen Punkt» dazu beigetragen habe. Vielmehr habe dieser ihn zu erpressen versucht, um am Ertrag des Atlases beteiligt zu werden.¹⁴⁰ Mit seinem scharfen Ton markiert dieses Schreiben Meyers endgültigen Bruch mit Bern.

Vier Familienmitglieder im Revolutionskomitee

Die in der Welschschweiz ausgebrochene Helvetische Revolution ist primär eine Reaktion auf Missstände und auf die Arroganz der Herrschenden. Als sie 1795 auch die Deutschschweiz – namentlich die Abtei St. Gallen und die Zürichseegegend¹⁴¹ – erfasst, geschieht dies ohne Zutun Frankreichs. Erst Ende 1797 beschliessen General Napoleon Bonaparte und das Direktorium der Französischen Republik unter dem Elsässer Jean-François Reubell, die mit den Feinden Frankreichs sympathisierenden Kantonsregierungen zu stürzen.¹⁴² Truppen werden in Grenznähe verlegt, um der Opposition in Basel und der Waadt den Rücken zu stärken. Nachdem andere Verbände Biel besetzt haben, versinkt Bern, wo sogar Angehörige der regierenden Familien die Notwendigkeit einer Verfassungsänderung einsehen, im Chaos.

Frankreichs Geschäftsträger in der Schweiz, Joseph Mengaud, der sich anlässlich der letzten eidgenössischen Tagsatzung Anfang 1798 in Aarau aufhält, ruft die Schweizer dazu auf, zu den Grundsätzen von Freiheit und Gleichheit zurückzukehren.¹⁴³ Dabei beeinflusst Vater Mengaud, wie er genannt wird,¹⁴⁴ wohl auch Vater Meyer. Ende Januar erhalten Aarau und 40 andere Gemeinden von Mengaud Schutzbriefe, und auch 73 einzelne Aarauer, worunter Gottlieb Hunziker sowie die Brüder Rudolf und Hieronymus Meyer, ersuchen um solche.¹⁴⁵ Noch vor Abschluss der Tagsatzung verweigert die erstmals

seit 250 Jahren einberufene Bürgerversammlung die Mitwirkung der Stadt an einem Krieg gegen Frankreich und wählt ein Revolutionskomitee, zu dessen 19 Mitgliedern Vater Meyer und die drei erwähnten Familienmitglieder gehören.¹⁴⁶ Den Tanz um den kurz darauf errichteten Freiheitsbaum scheint Franziska Romana von Hallwyl, die als Heldin einer Entführungsgeschichte bekannte Tochter eines k.k. Feldmarschalleutnants, eröffnet zu haben. Zum Vormund, den sie wegen ihres Witwenstandes benötigt, wählt sie darauf anstelle eines Berner Aristokraten Vater Meyer.¹⁴⁷

In ihrem Bestreben, den Rest des Aargaus zum Abfall von Bern zu bewegen, werden Aaraus Patrioten von wohlhabenden Bewohnern der Landschaft unterstützt, die gerne mitregieren würden. Das Landproletariat aber schreckt die Aussicht, dass die Fabrikherren künftig neben der Wirtschaft auch die Verwaltung und die Justiz beherrschen.

Hieronymus Meyer droht dem Kommandanten der Berner Truppen im Aargau, Oberst von Gross, mit den Franzosen. Rudolf Meyer Sohn ersucht mit zwei andern Aarauern den nach Basel zurückgekehrten Mengaud um militärische Hilfe – worauf ihm Vater und Schwager als Mitglieder einer Dreierdelegation des Revolutionskomitees naheilen und erklären, er sei zu diesem Schritt nicht ermächtigt.¹⁴⁸ Diese Episode illustriert das Misstrauen, das Rudolf Meyer senior wohl spätestens seit dem Streit um die Teilung der Firma dem Ältesten gegenüber empfindet und das sich auch beim Bayern-Projekt bemerkbar machen wird.

Flucht der Familie aus Aarau

In Überschreitung seiner Kompetenzen setzt der vertriebene Landvogt von Lausanne, Ludwig von Büren, Truppen gegen Aarau in Marsch, obwohl Mengaud für diesen Fall mit Krieg gedroht hat.

Betrunkene Landleute ziehen mit,¹⁴⁹ denn laut Vater Meyer ist «von denen Bernern nichts unterlassen worden, durch Lug und Trug alles Volk gegen Aarau aufzuhetzen».¹⁵⁰ Der zweite Pfarrer der Stadt, Georg Fisch, schreibt: «Ein einziger Schuss, den wir auf die Banditen gethan hätten, würde den Untergang unserer Stadt, Plünderung, Brand und den Mord unserer Weiber und Kinder nach sich gezogen haben [...]» Nachdem Aarau kapituliert hat, sind die bernischen Offiziere laut Fisch «nicht im Stande, Ordnung zu erhalten, wenn sie auch den Willen dazu gehabt hätten».¹⁵¹ Die Mitglieder des Revolutionskomitees fliehen nach Liestal. Schultheiss Jakob Rothpletz, der einst Joseph II. seine Dienste angeboten hat,¹⁵² stirbt in Basel. Hunziker ist an den Verhandlungen beteiligt, die Mengaud dort mit Delegierten Berns führt.¹⁵³ Die Männer der Familie Meyer harren fünf Wochen jenseits des Juras aus, während die Besatzer sich in ihren Häusern gütlich tun – anfangs insgesamt 154 Mann, schliesslich bei Vater Meyer allein 104. Letzterer berichtet Müller nach Engelberg: «Meine Frau mit Fritz sind auch den 1. Merz nachgekommen; denn Freitag Nacht den 2. Merz solten alle Arauer ermordet, dann geplündert und nachher verbrandt werden, – aber Gottes starke Hand hat uns gnädig geredtet.»¹⁵⁴ Noch als drei Tage später Bern fällt, erklärt Stadtkommandant Friedrich von Diesbach den Aarauern, dass «sowohl ihr Leben als die Stadt in Gefahr sind, weil man ihnen diese Feinde und den Krieg zum Theil zu verdanken hat».¹⁵⁵

Hieronymus Meyer wird mit Missionen zu den französischen Generälen und zu Mengaud beauftragt.¹⁵⁶ Er trägt dazu bei, dass Oberbefehlshaber Guillaume Brune die Rückberufung der geflohenen Aarauer und Aarburger anordnet, den Aargau zum Kanton und Aarau zur provisorischen Hauptstadt der Helvetischen Republik erklärt.¹⁵⁷

Nachdem die Berner abgezogen sind, werden die Meyer-Söhne in den Gemeinderat gewählt.¹⁵⁸ Hunziker präsidiert diesen als zweiter nach dem Vorsitzenden des Revolutionskomitees, Daniel Pfleger, worauf er Suppleant der kantonalen Verwaltungskammer wird.¹⁵⁹ Hieronymus Meyer gehört dem Verfassungskomitee der provisorischen Nationalversammlung des Kantons Aargau an. Zusammen mit dem bereits erwähnten Pfarrer Feer protestiert er bei General Alexis Schauenburg dagegen, dass dem Volk der unveränderte Pariser Entwurf der Helvetischen Verfassung vorgelegt werden muss.¹⁶⁰ Rudolf Meyer Sohn sitzt in der Kommission für den Bau eines Regierungsviertels,¹⁶¹ mit dem ohne seine Empfehlung wohl kaum der erwähnte Osterrieth beauftragt worden wäre.¹⁶² Im Weiteren beherbergt er monatelang Pestalozzi¹⁶³ und gehört bis 1800 dem kantonalen Erziehungsrat an.¹⁶⁴

Vater Meyer wird Politiker und tritt die Firmenleitung ab

Ausser bei der Bürgerschaft von Aarau, Brugg und Aarburg sowie bei einem Teil der Lenzburger und Zofinger ist das Gedankengut der Aufklärung im Aargau noch wenig verbreitet.¹⁶⁵ Dem von Aristokratie und Staatskirche indoktrinierten Landvolk wird es aufgezwungen – unter anderem, indem man ihm seine Waffen wegnimmt.

In einem Aufruf wirft Vater Meyer damals den Aristokraten vor, geglaubt zu haben, die Landvogteien und die übrigen einträglichen Ämter «seyen gantz allein darum da, um in ihrer Kehr von 6 Jahren auf dem Schloss ihren Sack zu füllen [und] darmit die übrige Lebenszeit gemächlich angenehm zu leben». Den Gegnern der Revolution ruft er zu: «Ihr werdet Gottes starke Hand erkennen, die in diesen wichtigen Begebenheiten würket. Lasset Euch ja nicht zu Sinne kommen, Euch diesem starken Arm zu widerset-

zen!» Weiter schreibt er: «Und [...] so wie wir selbst in Arm stehen, so wollen wir auch denen Franken [= Franzosen], die die Vorsehung zum Werkzeug unserer Widergeburt gemacht hat, unsere freundschaftliche Hand reichen [...]»¹⁶⁶

Meyer ist wohl daran beteiligt, die Staffage der Revolution bereitzustellen. Gemeint sind die Kokarden, welche die Männer am Hut tragen müssen, die entsprechenden «Nationalbänder» an den Kleidern der Frauen, die Schärpen und Armbinden der Funktionäre. Dass es sich dabei um ein Geschäft handelt, geht aus der Klage eines Altgesinnten hervor: «Es ist bey Gott! ewiger schade für das viele Geld, welches unsere Frauenzimmer und Töchtern haben ausgeben müssen für die vielen seidenen Bänder [...] womit wir die Freyheits-Bäume haben zieren müssen.»¹⁶⁷

Im April wird Vater Meyer als zweiter von vier Aargauern – hinter dem vom Zürichsee stammenden Rudolf Dolder (1753–1807) – in den Senat der Helvetischen Republik gewählt, der in den ersten Monaten seines Bestehens im Aarauer Rathaus tagt. Nachdem er vergeblich gegen die Verlegung der Hauptstadt nach Luzern gekämpft hat,¹⁶⁸ siedelt er im September mit seiner Frau und Friedrich dorthin über und überlässt die Leitung der Firma dem Ältesten Rudolf.

Evers bezeichnet Meyers Entscheidung, für den Senat zu kandidieren, als das Ergebnis «patriarchalischer Einfalt»: «[...] mit begeisterter Hoffnung erblickte er in der blutigen Abendröthe des untergehenden Tages die Morgenröthe eines neuen Tages für sein geliebtes Vaterland. [...] aber seine Einsicht reichte nicht so weit als sein Streben, durch unzulänglichen Unterricht und sein gewohntes Berufsgeschäfte beschränkt. Er war daher im Senat nicht auf seiner Stelle [...]»¹⁶⁹ Mit diesem harten Urteil übernimmt Evers wohl die Sichtweise von Frau Meyer. Dasselbe dürfte der Fall sein, wenn er Meyer vorwirft, «sein eige-

nes Haus [= Friedrichs Erbe] zu vergessen».¹⁷⁰ Obwohl kein grosser Redner,¹⁷¹ ist Meyer anfangs einer der aktivsten Aargauer in den gesetzgebenden Räten.¹⁷² Sogar bei Wahlen in das fünfköpfige Vollziehungsdirektorium der Helvetischen Republik erhält er Stimmen.¹⁷³ Die helvetischen Politiker greifen bis 1800 zahlreiche Postulate der Aufklärung auf und leiten damit einen Modernisierungsprozess ein. Allerdings kann nur ein Teil der Reformen umgesetzt werden.¹⁷⁴ Laut Meyer, der seine Entschädigung als Parlamentarier den Armen des Aargaus überlässt,¹⁷⁵ denken seine Kollegen in den gesetzgebenden Räten zu viel an ihre persönlichen Interessen.¹⁷⁶ Dazu ergreifen im Frühjahr 1798 die

Obwohl kein grosser Redner, ist Meyer anfangs einer der aktivsten Aargauer in den gesetzgebenden Räten.

Landsgemeindekantone die Waffen gegen den neuen Staat. Wegen ihrer Rolle bei diesem Aufstand werden die Klöster zu Nationaleigentum erklärt. Die Stadt Aarau profitiert vom Verkauf von beschlagnahmtem Mobiliar der Abtei Einsiedeln.¹⁷⁷

Gruner wird im April 1798 Nationalbuchdrucker der Helvetischen Republik. Die nötigen Pressen lässt er aus den Klöstern herbeischaffen und im heutigen Vereinshaus (Hintere Vorstadt 22) installieren, wo zuletzt auch der helvetische Grosse Rat tagt.¹⁷⁸ Als die Zentralbehörden nach Luzern übersiedeln, verbindet sich Gruner, der acht Pressen mitbringt, mit dem über zwei Pressen verfügenden Heinrich Gessner. Seine Funktion trägt ihm Kritik ein,¹⁷⁹ ist die damalige Papierflut doch kaum zu bewältigen.¹⁸⁰ Nach der Auflösung der Nationalbuchdruckerei im Jahre 1802 erwirbt Rudolf Meyer Sohn deren Pressen. Einige davon tritt er später Samuel Flick und Heinrich Remi-

gius Sauerländer ab, welche damit die «Meyerische Naturlehre» drucken.¹⁸¹

Unwillkommene «Befreier» aus dem Osten

Nach der blutigen Niederschlagung des Aufstands in Nidwalden, die er missbilligt, beteiligt Vater Meyer sich an der Hilfe für die Opfer,¹⁸² unter anderem, indem er Waisenkinder in seiner Fabrik beschäftigt.¹⁸³ Als während Bonapartes Ägyptenfeldzug die Koalitionsarmee sich 1799 der Helvetischen Republik nähert, warnt Meyer die Schweizer vor einer Wiederaufnahme des Bürgerkriegs, ohne seine persönlichen Interessen zu verbergen: «Euere Fabriken, die so vielen Bedürftigen das Brodt verschaffen, aus Wuth, weil der eine Aristokrat und der andere Patriot ist, würden wechselsweise zerstört und eure Arbeitsstuhl [= Webstühle] zernichtet.» Gleichzeitig ruft er dazu auf, die Alliierten am Betreten des Landes zu hindern.¹⁸⁴ Das militärisch nutzbare Alpenrelief bringt er in Neuenburg, auf neutralem preussischem Boden, in Sicherheit.¹⁸⁵

Der nachfolgende Kampf der Grossmächte um die Schweiz – in dem auf beiden Seiten Schweizer mitkämpfen – fordert einen noch weit höheren Blutzoll als die Ereignisse des Vorjahrs. An der Invasion der Alliierten beteiligen sich neben Truppen des römischen und des russischen Kaisers auch solche des neuen Kurfürsten von Bayern, Max Joseph. Wie das antirevolutionäre «Politische Journal» berichtet, erfahren die «Befreier» zu ihrer Überraschung, «dass man zwar unabhängig vom französischen Joche seyn wolle, aber die neue französisch modellirte Verfassung der alten vorziehe».¹⁸⁶ Da England die Koalitionsarmee finanziert, ruft Vater Meyer dazu auf, keinen Kaffee mehr zu trinken, der durch Sklaven angebaut werde und den Engländern das Geld verschaffe, um Schweizer Söldner anzuwerben.¹⁸⁷ (Das hindert Meyer nicht daran, im folgenden Jahr seinen Sohn Gottlieb zur Ausbildung nach

Manchester zu schicken.¹⁸⁸) Als der französische General André Massena der zahlenmässig überlegenen Armee Erzherzog Karls vorübergehend Zürich überlassen muss, bringen sich gefährdete Aarau-er in Sicherheit.¹⁸⁹ In den darauffolgenden Wochen präsidiert Meyer den von Luzern nach Bern geflohenen Senat. Massen- as erfolgreiche Gegenoffensive gegen die Russen unter General Alexander Rimski-Korsakow und die Niederlage des russischen Feldmarschalls Alexander Suworow in den Alpen verschafften dann den helvetischen Behörden wieder die Kontrolle über den Grossteil des ausgeplünderten Landes.

Gruner ist seit Februar 1799 Mitglied der helvetischen Bergwerksdirektion.¹⁹⁰ Damit das Eisenbergwerk Küttigen wegen des Kriegs den Betrieb nicht ganz einstellen muss, finanzieren Vater Meyer und er Explorationsarbeiten.¹⁹¹ Zuletzt als Major, erlebt Gruner den Gebirgsfeldzug des französischen Generals Claude-Jacques Lecourbe mit,¹⁹² der anhand von Pfyffers Relief geplant wird.¹⁹³ Im selben Jahr begleitet er den französischen Geologen Déodat de Dolomieu – nach ihm heissen die Dolomiten – nach Bex und Savoyen.¹⁹⁴ Im Februar 1800 nimmt er als erster einen Plan des Bergwerks Küttigen auf. Von Juni 1800 bis März 1803 arbeitet dieses rentabel, doch bleibt die Suche nach neuen Abbaustellen erfolglos.¹⁹⁵ Vater Meyer erwirbt im März 1800 für ein Jahr die Konzession, «in seinen Reben im Aarauerberg Eisen graben zu können». Später trägt ein Stollen seinen Namen.¹⁹⁶ Auch Rudolf Meyer Sohn beschäftigt arbeitslose Bergleute, indem er im Jahr 1800 unter seinem Gut mit dem Bau einer «Anlage zur Benutzung [des] abgegrabenen Sumpfwassers auf Maschinerie» beginnt.¹⁹⁷

Abzug des bernischen Kapitals

Die Anhänger des Helvetischen Einheitsstaats sind gespalten: Die Republikaner vertreten die Interessen des gebildeten Bürgertums, die Patrio-

ten jene der ehemaligen Untertanengebiete. Durch den zweiten Staatsstreich der Republikaner gelangen im August 1800 gleich zwei Aargauer – Dolder und der Brugger Karl Friedrich Zimmermann – in die neue siebenköpfige Exekutive der Helvetischen Republik, den Vollziehungsrat. Der frühere Präsident der aargauischen Verwaltungskammer, Heinrich Rothpletz,¹⁹⁸ bleibt Finanzminister. Der Patriot Meyer dagegen verliert seinen Sitz in der verfassungswidrig verkleinerten Legislative. Er präsidiert die letzte Sitzung und private Zusammenkünfte des protestierenden Rumpf-Senats.¹⁹⁹ Doch im Grunde ist er froh, wieder zu seinen Geschäften zurückkehren zu können.²⁰⁰

Evers charakterisiert Meyers damalige Lage wie folgt: «Die Blüten seiner vaterländischen Hoffnungen waren verwelkt und ihm [war] keine Frucht geblieben.» Den Beruf habe er «nicht ohne grossen Nachtheil» verlassen.²⁰¹ Sein Vermögen gehört – so schreibt Meyer Ende 1800 dem Zürcher Geschäftsfreund Schulthess – noch immer zu den grössten der Schweiz. Doch seit bald drei Jahren habe die Verleumdung alle Pfeile auf ihn abgeschossen. Als das Land von allen Seiten blockiert gewesen sei, die Fabriken und der Handel stillgestanden hätten, sei in Bern abwechselungsweise ausgestreut worden, er habe sich erhängt, sei in Konkurs gegangen oder stehe kurz davor. Bis auf 30 000 £ seien ihm alle Kredite aufgekündigt worden. Doch habe er mindestens 150 000 £ bar zurückgezahlt, ohne einen Kreuzer aufzunehmen. Geblieben seien ihm, ausser Waren und Guthaben im Wert von jeweils mehreren Hunderttausend £, 50 000 £ in Wertschriften, 38 Jucharten Reben sowie Häuser mit einem tief angesetzten Steuerwert von 48 000 £. Hieronymus werde seinen eigenen Bandhandel aufgeben und Geld in die Fabrik einschliessen. Auch seien die Söhne im Begriff, eigenes Land im Wert von 60 000 £ zu verkaufen.²⁰² Laut Hieronymus zah-

len Rudolf und er insgesamt 300 000 £ zurück.²⁰³ Weil Rudolf junior vorderhand die Leitung der Firma behält,²⁰⁴ scheint Vater Meyer nicht ausgelastet gewesen zu sein. Angehörige und Freunde müssen ihm ausreden, eine schweizerische Feuerversicherungsanstalt zu gründen,²⁰⁵ so wie sie ihn früher davon abgehalten haben, aus eigenen Mitteln den Lauf der Aare zwischen Schönenwerd und Biberstein zu korrigieren.²⁰⁶

Der Autor des «Atlas suisse» in Bayern

Weiss ist seit 1799 französischer Offizier.²⁰⁷ Dies hindert ihn aber nicht daran, den «Atlas suisse» zu vollenden,²⁰⁸ auch wenn dessen Erscheinen vorerst einen Unterbruch erfährt und für die letzten Blätter zum Teil ungenaue ältere Karten beigezogen werden.

1799/1800 führt der Aarauer Ferdinand Rudolf Hassler im Auftrag von Finanzminister Hans Konrad Finsler das Projekt einer Schweizer Karte seines Lehrers Tralles weiter, doch kommt auch er über Vorarbeiten nicht hinaus.²⁰⁹ Finsler – als konservativer Stadtzürcher ein politischer Gegner Meyers – bezeichnet in einer Rezension die Karten des «Atlas suisse» als die «unstreitig schönsten und wichtigsten Beyträge zu richtigerer Darstellung der Schweiz», um dann eine umso grössere Zahl darin enthaltener Fehler aufzulisten.²¹⁰ Nach seinem Urteil übertreffen nur 4 der 16 Blätter die älteren Karten.²¹¹ Laut Eduard Imhof ist es aber verdienstvoller gewesen, «mit mangelhaftem Rüstzeug ein grosses Werk zu vollenden, als mit besseren Methoden in Anfängen und Versuchen stecken zu bleiben».²¹² Der «Atlas suisse» bleibt bis zum Erscheinen der Dufour-Karte ein halbes Jahrhundert später das beste Kartenwerk der Schweiz.

Von 1801 bis 1803 wirkt Weiss als Hauptmann bei der Kartierung Bayerns mit.²¹³ Die für die Vermessungsarbeiten benötigte Sternwarte befindet sich im Turm an der von Oberst von Schwach-

heim geleiteten Militärakademie.²¹⁴ Die Tätigkeit von Weiss in Bayern macht die Meyer möglicherweise auf die Reformen aufmerksam, die der aus Savoyen stammende Minister Maximilian Freiherr von Montgelas (1759–1838) dort durchführt. Auch könnte der Kartograf seinem früheren Arbeitgeber die Bekanntschaft des erwähnten Utzschneider vermittelt haben, der geheimer Referendär im Finanzministerium ist und dem bayerischen «Topographischen Büro» angehört.²¹⁵ Utzschneider ist Sekretär der Witwe von Herzog Clemens von Bayern gewesen, der Franz Daniel Schwachheim zu seinem Leibarzt ernannt hat. Auch hat er dazu beigetragen, dass der in Bayern entstandene Illuminatenorden verboten worden ist. Jetzt ist er der bedeutendste Kopf einer Gruppe von Revolutionären, die auf die Bildung einer Süddeutschen Republik hinarbeiten,²¹⁶ wird aber, kurz nachdem Weiss in Bayern eingetroffen ist, von den Franzosen denunziert und vom Kurfürsten entlassen.²¹⁷ In der Folge etabliert er sich als Fabrikant.²¹⁸ Er wird die Meyer beim Kauf bayerischer Klöster beraten. Später bringt er es zum Bürgermeister von München. Müller wird 1800 Strasseninspektor des Kantons Waldstätte und Präsident der Munizipalität von Engelberg.²¹⁹ 1802 anerbietet sich Vater Meyer, auch ihm eine Anstellung in Bayern zu verschaffen,²²⁰ wozu es aber nicht kommt.

Gründung der Kantonsschule provoziert

Altgesinnte

Vater Meyer macht sich Sorgen, dass Aarau Einwohner verliert, was er nicht nur auf den Verlust der Stellung als Hauptstadt, sondern auch auf Fremdenfeindlichkeit zurückführt. Dies geht aus einem Brief hervor, den er Anfang 1801 an die Munizipalität richtet, um sich für den Mailänder Zaniboni († 1823) einzusetzen,²²¹ der lange Jahre Aaraus Musikleben prägen wird.²²²

Dass die Schweiz im Sinne des aufgeklärten Despotismus regiert wird, liegt nur so lange im Interesse Frankreichs, als dessen Armee die Pässe des Nachbarlandes benötigt. Nach dem Frieden von Lunéville aber zieht Bonaparte einen Staatenbund mit demokratischen Elementen vor, dessen Gliedstaaten sich gegenseitig neutralisieren und damit Besatzungstruppen überflüssig machen.²²³ Anlässlich der Audienz von Malmaison im April 1801 überreicht Bonaparte Vertretern der Helvetischen Republik einen entsprechenden Verfassungsentwurf, der auch die Rückgabe des Aargaus an Bern vorsieht. Stapfer, damals Gesandter der Helvetischen Republik in Paris, schafft es aber, Frankreichs starkem Mann stattdessen die Vereinigung der Kantone Aargau und Baden beliebt zu machen.²²⁴

Mit dem Staatsstreich vom Oktober 1801 kommen in der Schweiz wieder die Anhänger des Ancien Régime ans Ruder, doch gibt Frankreich ihnen noch nicht freie Hand.²²⁵ Trotzdem halten es viele Patrioten für ratsam, ausser Landes zu gehen. Anton Renners Tochter Henriette Vaucher zum Beispiel lebt damals mit ihren Kindern in schlechten Verhältnissen in Erding bei München.²²⁶ Ihr Schwiegervater Joseph Vaucher, der Vater Meyer mit Farbstoffen beliefert hat,²²⁷ hat das Revolutionskomitee in Niederlenz geleitet, dann aber Konkurs gemacht und seinen Sitz im helvetischen Senat verloren.²²⁸ Um der Nichte und ihren Kindern zu helfen, schenkt Meyer ihr 4000 £.²²⁹

Die im Land verbliebenen Patrioten trösten sich mit dem Gedanken, die Jugend werde einst ihre Ideale verwirklichen, und investieren ins Erziehungswesen. In Aarau wird die Töchterschule ausgebaut und die Knaben vorbehaltene, vorerst private Kantonsschule gegründet. Letzteres geht auf einen Vorschlag von Gruner zurück, der dabei zweifellos im Einvernehmen mit Rudolf Meyer Sohn handelt. Nach den Worten des Berg-

direktors soll Aarau mit der Gründung der Kantonsschule «den Grundsätzen, welche die Revolution herbeiführten, huldigen».²³⁰ Erster Leiter der Schule ist Franz Georg Hofmann, ein Katholik aus der Pfalz, der zuvor in der helvetischen Staatskanzlei gearbeitet hat und später Erziehungsinstitute in Neapel und Budapest eröffnet. Vater Meyer, den Evers als eigentlichen Gründer der Schule betrachtet,²³¹ leistet als reichster Vater eines Knaben im Schulalter den grössten Beitrag an die Betriebskosten (1801–1807 je 1280 £ von 6982 £). Seine Söhne Rudolf und Hieronymus bezahlen zusammen ebensoviel (800 £ und 400 £).²³² Dazu unterrichtet Rudolf anfangs unentgeltlich Physik und Chemie.²³³ Die Schule verspricht, einheimische und auswärtige Zöglinge zu «nützlichen Gliedern eines freyen Staates» zu erziehen. Weiter heisst es in einem Prospekt: «[...] sclavische Huldigung gegen fremde Autorität ist der wahre Tod der Vernunft.»²³⁴ In einem andern: «Der tiefe Schulpedantismus ist so sehr als die terrorisierende Magisterstrenge verbannt.»²³⁵

Die Anhänger des Ancien Régime empfinden die Gründung der Kantonsschule als Provokation:

Die Anhänger des Ancien Régime empfinden die Gründung der Kantonsschule als Provokation

Der berntreue Lenzburger Gottlieb Hünerwadel, welcher gerade zum Regierungsstatthalter des Kantons Aargau ernannt worden ist, bezeichnet es als unter seiner Würde liegend, an der Eröffnung teilzunehmen.²³⁶

Verteufelung des bayerischen Pestalozzianers Andreas Moser

Schon vor dem früheren Benediktiner Franz Xaver Bronner (1758–1850), von dem noch die Rede sein wird, ist an der Kantonsschule ein Schrift-

J
L i e d e r
zur Aufmunterung
zur Tugend,
zur Beförderung
menschlicher Geselligkeit,
zur Erhöhung
der Freuden
und zur Belebung
des beglückenden Frohsinns.

Der
Jugend geweiht
von
ihrem Freunde
Andr. Moser.

Erstes Heft.

Wer arbeitet und sich seines Lebens freut, der ehret Gott.

Waran, gedruckt bey Friedrich Jakob Wel,

1802.

Br. 33/36

steller tätig, der Bayerns Klöster von innen kennt: der aus Landshut stammende Andreas Moser (1766–1806).²³⁷ Nach Wanderjahren, die ihn bis in die Bukowina geführt zu haben scheinen,²³⁸ hat er in Wien ein technologisches Werk²³⁹ und ein verkapptes Revolutionsstück²⁴⁰ veröffentlicht. In Sankt Gallen hat er die Stiftsbibliothek katalogisiert²⁴¹ und den von Thomas Paine²⁴² inspirierten «Gesunden Menschenverstand» verfasst, in dem er unter anderem für eine natürliche (= undogmatische) Religion eintritt.²⁴³ Dann hat er sich in Burgdorf bei Pestalozzi aufgehalten, dessen Nachfolger als Waisenvater in Stans er gerne geworden wäre.

Im Sommer 1801 tritt Moser in die Dienste von Rudolf Meyer Sohn. Er ist dort nicht nur Hauslehrer, sondern auch Bibliothekar, denn während Vater Meyer kaum liest,²⁴⁴ umgibt sein Ältester sich mit gegen 40 000 naturwissenschaftlichen Werken.²⁴⁵ Dann schickt Meyer seine Söhne nach Burgdorf, um Moser für andere Aufgaben freizustellen.²⁴⁶ Durch den bayerischen Pädagogen lässt Aarau – wohl als erste Stadt überhaupt – an seinen Schulen die Lehrmethode Pestalozzis einführen.²⁴⁷ Dann wirkt Moser beim Aufbau der Kantonsschule mit und übernimmt dort die Fächer Landwirtschaft, technisches Zeichnen, Gesang und Gymnastik.²⁴⁸ Der Agronomieunterricht soll die ländliche Oberschicht für die Sache der Aarauer gewinnen.²⁴⁹ Auf dem Land, das die Gemeindekammer dafür zur Verfügung stellt, entsteht auf Mosers Initiative hin auch der erste Turnplatz der Schweiz, der Telliring.²⁵⁰

4 Anders als der Titel vermuten lässt, enthält dieses Gesangheft für die neu gegründete Kantonsschule auch Revolutionslieder. Das Motto des Hauses verrät, dass der bayerische Pestalozzianer Andreas Moser (1766–1806), der es drucken lässt, für eine undogmatische Religion eintritt. Deshalb muss er 1802 aus Aarau fliehen. Aargauer Kantonsbibliothek, AKB Br 33/36.

Ein Gesangheft, das Moser drucken lässt (Abb. 4), zeigt, dass die Kantonsschüler bei ihm neben Freimaurerliedern («Den Pfad des Lichts getrost zu wandeln») auch deutsche Fassungen des Revolutionslieds «Ah! ça ira» und Religionskritisches singen wie die folgende Strophe:

«Behüt uns, Herr! vor blindem Aberglauben,
Und lass uns von unheil'gen Händen nicht
Den goldnen Strahl der Weisheit wieder rauben,
Der jetzt so schön durch Nacht und Wolken
bricht.»²⁵¹

Aaraus Elite denkt in religiösen Dingen so frei, dass dies den konterrevolutionären Kräften Munition liefert. Stadtpfarrer Jakob Pfleger (1746–1819), mit dem Vater Meyer schon früher Probleme gehabt hat,²⁵² richtet im Juni 1802 seinen Bannstrahl gegen den «Gesunden Menschenverstand». Der Bern treu gebliebene Bruder des Revolutionsführers bringt in einem Flugblatt, das den Geistlichen zugeschickt und auf den Dörfern kolportiert wird,²⁵³ Moser und mit ihm die Kantonsschule mit dem erwähnten Illuminatenorden in Zusammenhang, dem Pestalozzi, Bronner und vielleicht auch «Revolutionspfarrer» Feer angehört haben.²⁵⁴ Sarkastisch ruft er Moser dazu auf, seine Berufung zum Religionsstifter durch Wunder zu beweisen, und wünscht ihm, er möge vor der Majestät Christi «gleich einer zertretenen Wegschnecke an der heissen Mittags-sonne von seiner eingebildeten Grösse zusammenschrumpfen». Der Weltenrichter werde Moser vielleicht einmal zurufen: «Gehe weg von mir, du Verfluchter! in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.»²⁵⁵

Mit diesem Pamphlet gelingt es Pfleger laut der Direktion der Kantonsschule, dass diese «von der ungebildeten Klasse [...] als eine Schule der Gottes-Verläügnung angesehen ward. [...] Schon in der hiesigen, sonst so einigen Gemeinde offenbahrten sich zwey entschiedene Partheÿen, und besonders in den benachbarten Gegenden ward

das Zutrauen für die Kanton-Schule in wütenden Hass gegen dieselbe umgewandelt. Die Vorsteher und Lehrer derselben wurden verdächtigt und sogar bedroht.»²⁵⁶

Der «graue Schelm» Meyer und die Religion

Evers übergeht den «Moserhandel». Dass sich aber Pflegers Bannstrahl gegen Moser indirekt auch gegen Vater Meyer richtet, wird aus einem Gespräch über die «Gottesläugner» an der Kantonsschule, das Pestalozzi aufzeichnet, deutlich. Dessen Mitarbeiter Hermann Krüsi hört nämlich von einem Bauern: «Der alte Meyer, der graue Schelm, ist vielleicht noch der schlimmste von allen, er hat diese Teufelbuben dahin gelassen [= gelockt?] und glaubt auch, was sie.»²⁵⁷

Meyer ist aber keineswegs areligiös. Stets in graues Tuch gekleidet, wie er es in der Jugend verkauft hat²⁵⁸ – darauf und nicht auf das unter der Perü-

Meyer ist aber keineswegs areligiös.

cke verborgene Haar bezieht sich wohl die Bezeichnung «der graue Schelm» –, scheint er einer frommen Bruderschaft anzugehören. Evers schreibt: ««Bete und arbeite», das war seines Lebens täglicher Spruch.»²⁵⁹ Meyer beruft sich immer wieder auf Gott und schlägt 1799 vor, die Sitzungen des Senats mit einer Pause für das stille Gebet zu beginnen,²⁶⁰ im Jahr darauf, in der Verfassung der Helvetischen Republik das «Höchste Wesen» zu erwähnen.²⁶¹ Die kurze Ansprache, die er bei der Eröffnung der Kantonsschule hält²⁶² und die Evers als Leitmotiv seiner Biografie dient,²⁶³ beginnt und endet mit einem Gebet.

Nur beruht Meyers Glaube nicht auf Dogmen, sondern, so Evers, «auf der Tiefe seines Naturgefühls». In diesem Sinne ist die Inschrift zu verstehen, die Meyer auf seinem Lieblingsplatz ober-

halb seiner Reben am Hungerberg anbringt (1866 auf den erhaltenen Gedenkstein übertragen): «Wer einsam hier verweilt und Gott nicht fühlt und findet, der fühlt und find't ihn nie.» Laut Evers liest Meyer die Bibel, «wie man soll, indem er darin ein Zeugnis suchte seines eigenen Herzens». Der Autor fügt bei: «Das beste Buch aber war und blieb ihm sein innerer Sinn, durch Erfahrung bereichert, durch Nachdenken geschärft.» Meyers «werkthätige Frömmigkeit» habe danach gestrebt, «seinen religiösen Glauben mehr und mehr zu vereinfachen, von äusserm Zwang und ausserwesentlichen Zusätzen zu befreien, und sein Heil (wie er's ausdrückte) nicht mit verbundenen Augen zu suchen».²⁶⁴ In einem Brief – an seinen Sohn Rudolf, als dieser in Göttingen studiert? – spekuliert Meyer, unser «unsterblich geistiges Wesen» werde Teil des Kosmos, wo Materie und Licht ineinander übergehen.²⁶⁵

Ein Kompliment mit bitterem Nachgeschmack

Die Direktion der Kantonsschule bekundet Moser schriftlich ihr Vertrauen.²⁶⁶ Als Vater Meyer mit 40 Mitunterzeichnern Pfleger auffordert, die Namen der angeblichen Illuminaten zu nennen,²⁶⁷ erhält er nur ausweichende Antwort.²⁶⁸ Auch die Einschaltung des Distriktsgerichts durch Rudolf Meyer Sohn, Moser und sieben Lehrerkollegen hat keinen Erfolg.²⁶⁹ In weiteren Flugschriften setzen sich Rudolf Meyer Sohn²⁷⁰ und andere²⁷¹ mit Pfleger auseinander. Mosers eigene, in Bern veröffentlichte Verteidigungsschrift gerät zu emotional. Es heisst darin unter anderem: «Ich erkläre hiemit laut, dass Pfleger von Arau der niederträchtigste Schurke ist.»²⁷² Der Pfarrer benützt dies, um sich als den Angegriffenen darzustellen.²⁷³ Bei der Rückkehr nach Aarau steht Moser in Gefahr, von «rachgierigen Antipoden des gesunden Menschenverstandes» ermordet zu werden.²⁷⁴

Moser und Hofmann werden aus der Stadt ausgewiesen. Ersterer kehrt nicht zurück,²⁷⁵ sondern geht nach München,²⁷⁶ wo er angeblich an der Militärakademie angestellt wird.²⁷⁷ Schon im folgenden Jahr stirbt er in Linz.²⁷⁸ In einer Neuauflage des «Gesunden Menschenverstands», die nach seinem Tode erscheint, macht er Aarau trotz des hier erlittenen Unrechts ein grosses Kompliment: «[...] ich kann sagen, dass ich noch in keinem Orte, in keiner Stadt nach gleichem Verhältnisse der Population so viele Bürger-tugenden fand wie in Aarau, – so vielen Kosmo-politismus, wahrhaft republikanischen Geist, aus durchgedachten Grundsätzen geschöpfte Liebe für Freiheit, Kenntniss und Schätzung der Menschenrechte, Empfänglichkeit für alles Gute, guten Willen, die schönsten Opfer zu bringen, wenn Gelegenheit da ist, etwas auszuführen, was das Wohl der Menschheit fördern kann, Gemeinsinn, Gastfreundschaft, Duldung, Nächstenliebe – und vorzüglich Aufklärung, die Führerin zu allen erhabnern Tugenden.»²⁷⁹

Im Zusammenhang mit zwei von Zschokke herausgegebenen Zeitschriften – dem auf Anregung Vater Meyers erneuerten «Aufrichtigen und wohlverfahrenen Schweizer-Boten»²⁸⁰ und den «Stunden der Andacht»²⁸¹ – begegnen wir den Begriffen gesunder Menschenverstand und natürliche Religion wieder.²⁸² Die erwähnten Publikationen popularisieren das Gedankengut der Aufklärung, für das die Aargauer zur Zeit der Helvetik noch nicht reif gewesen sind.

Erneute Flucht aus Aarau

Nachdem ein Verfassungsentwurf der Föderalisten nur von einer Minderheit der Kantone angenommen worden ist, ergreifen im April 1802 noch einmal die Unitarier (= Zentralisten) die Macht, über die ein hellsichtiger Gegner schreibt, sie wollten ein System einführen, «welches [...] vielleicht 50 Jahre später Eingang finden könnte».²⁸³

Vater Meyer, der diesen «politischen Gleichheits-Schwärmern»²⁸⁴ zugerechnet wird, präsidiert die Kommission, welche die Verfassung des um den Kanton Baden vergrösserten Kantons Aargau ausarbeitet.²⁸⁵ Er sieht sich mit Gerüchten konfrontiert, «die seine Häuser und Besitzungen, ja selbst sein Leben in Gefahr brachten: bald, wie er die christliche Religion vertilgen und die heidnische einführen wolle, bald, wie er in unterirdischen Kammern [= in den Untergeschossen der Villa des Sohnes] falsche Münzen schlage, bald, wie er sogar mit dem Fürsten der Finsterniss ein Bündniss geschlossen, um des Goldes so viel zu haben, als er begehre».²⁸⁶

Kurz darauf zieht Bonaparte seine Truppen aus der Helvetischen Republik ab und gibt damit deren Gegnern das Signal zum Losschlagen. Im Aargau organisieren Berner Aristokraten und Anhänger des Kantons Baden die Konterrevolution. Hauptangriffsziel ist Aarau, wohin Pfleger die Aufständischen förmlich eingeladen hat.²⁸⁷

Über Vater Meyers Reaktion schreibt Evers, «die ganze Macht seines edlen Verdrusses» habe sich gegen «die unbegreifliche Verblendung» politischer Führer gewandt, «welche ihr Ansehn durch geistig verwilderte Knechte²⁸⁸ fester verbürgt wähten als durch ein über seine Rechte und Pflichten wohlverständiges Volk», und gegen den «Stumpfsinn der Pfarrer». Die Folge: «Dergleichen freimüthige Aeusserungen vermehrten die Feindschaft und den Verdacht seiner Gegner, dass er zu jenem gottlosen Orden gehöre, den ihre Furcht sich als ein Schreckgespenst aller geistlichen und weltlichen Obrigkeit geschaffen hatte.»²⁸⁹

Im September bricht der «Stecklikrieg» (= Prügelkrieg) los. Im Kanton Baden und anderswo, so schreibt das «Politische Journal», «zogen bewaffnete Haufen umher, plünderten die sogenannten Patrioten, mishandelten, unter dem Vorwande, feindselige Gesinnungen zu rächen, oft aus blosser Wildheit, eine Menge von Leuten, tödteten

auch verschiedene und begiengen die grössten Excesse». ²⁹⁰ Der frühere Regierungsstatthalter des Kantons Aargau Johannes Herzog von Effingen erleidet «schändlichste Misshandlungen». ²⁹¹ Der als Landammann der Helvetischen Republik amtierende Föderalist Dolder, dessen Besitz die Konterrevolutionäre verwüsten, vergleicht den Aufstand später mit dem Niedergang einer Lawine. Laut Dolder macht «das schlechteste Volk im Lande» freiwillig mit, ein anderer Teil unter Zwang, bis «ein Haufen von mehreren tausend, mit Gewehren, Säbeln, Prügeln, Heugabeln u. dgl. bewaffneten Menschen» vor Aarau erscheint. ²⁹² Zu dessen Schutz kann Regierungsstatthalter Rothpletz, der frühere Finanzminister, nur wenige Soldaten und die Bürgerschaft anbieten. ²⁹³ Der vom herannahenden Alter geschwächte Meyer flieht, bevor der auch mit Säcken und Körben zum Plündern versehene ²⁹⁴ Mob die Stadt besetzt, «zu Fusse, um Mitternacht, nur von einem treuen Arbeiter über einsame Nebenpfade geleitet» ins Fricktal. ²⁹⁵ Das seit 1801 wieder in Aarau befindliche Alpenrelief und 112 Schweizerporträts hat er auf entsprechende Vorstellungen hin ²⁹⁶ – zur Vermarktung des beinahe fertiggestellten «Atlas suisse», aber auch aus Sicherheitsgründen ²⁹⁷ – nach Paris bringen lassen, wo sie in einer Buchhandlung gegen Eintrittsgeld ausgestellt werden. ²⁹⁸ Wie 1798 ist die Übermacht der Gegner erdrückend, doch das Eingreifen der Franzosen gewiss. ²⁹⁹ Unter diesen Umständen kapituliert Rothpletz. Dass Meyer nicht die Seidenbänder geraubt werden wie den Juden des Surbtals in dem verharmlosend «Bändelikrieg» genannten Pogrom, ³⁰⁰ hat er Ludwig von May zu verdanken, dem lokalen Kommandanten der Aufständischen. Deren Oberkommandierender Rudolf von Erlach hingegen wäre bereit gewesen, Aarau stürmen und plündern zu lassen, um Rothpletz zur Übergabe der Festung Aarburg zu zwingen.

Nach seinem Eintreffen verletzt Erlach die von May mit dem Regierungsstatthalter geschlossene Kapitulation, indem er die ganzen Aufständischen (statt wie vereinbart nur 200) in Aarau einquartiert. Während May allen Einwohnern der

Wie 1798 ist die Übermacht der Gegner erdrückend, doch das Eingreifen der Franzosen gewiss.

Stadt Sicherheit zugesagt hat, erklärt Erlach zweideutig, niemand werde feindlich behandelt, «welcher nicht die Ursache davon in seinem Gewissen gänzlich zu finden imstande sein könnte». ³⁰¹

Gegen Bonapartes Verfassungsdiktat

Die Diskrepanz zwischen den Freiheitsparolen der Aristokraten und ihrem realen Verhalten als Sieger veranlasst Vater Meyer zur rhetorischen Frage: «Was ist nun das, was ich sehe – ist es Stolz, unbändiger Hartsinn verwöhnter Kinder, die nach Unterthanen gelüsten, oder ists demütigs Gefühl, Selbsterkenntniss, von der Bahn seiner Urväter abgetreten zu sein?» ³⁰² Er betritt Aarau erst wieder, als die Franzosen in der Rolle von Friedenstruppen zurückkehren.

Meyers Schwiegersohn Hunziker, der einmal Schatzkommissär im helvetischen Finanzministerium gewesen ist und sich noch 1800 zum Erziehungsrat des Kantons Aargau hat wählen lassen, ³⁰³ ist mit Frau und Kindern nach Paris emigriert. ³⁰⁴ Nun gehören er und sein Associé Gottlieb Strauss aus Lenzburg zu den Delegierten, welche die Tagsatzung des Kantons Aargau an die von Bonaparte Ende 1802 in die französische Hauptstadt einberufene Consulta (= Konsultativversammlung) entsendet. Vater Meyer macht von seinem Recht Gebrauch, als ehemaliger Senator an der Versammlung teilzunehmen. Er tut dies, um den Kanton Aargau retten zu hel-

fen, dessen schwaches Bürgertum nach Stapfers Meinung so zahlreich wie möglich aufmarschieren muss.³⁰⁵ In Paris feiert er Wiedersehen mit seinen Angehörigen und freut sich kindlich über das Schöne, das er in der Stadt sieht.³⁰⁶ Als zweiter nach dem Verfasser unterzeichnet er Stapfers Denkschrift zugunsten des Aargaus, wobei er über seinen Schatten springen muss, schliesst diese doch – die Volksmeinung tadelnd – mit einem mutigen Bekenntnis zur Emanzipation der Juden.³⁰⁷ Meyer selber hat den Juden seinerzeit im Senat pauschal betrügerischen Handel vorgeworfen und ihnen das Bürgerrecht erst nach einer zehnjährigen Umerziehung zu Bauern und Handwerkern verleihen wollen. Gleichzeitig hat er den Juden geraten auszuwandern, statt sich verfolgt zu fühlen.³⁰⁸ Dabei hat er kaum geahnt, dass sich seine Familie bald genau vor diese Alternative gestellt sehen wird.

Meyer kehrt vorzeitig nach Aarau zurück.³⁰⁹ Es empört ihn, dass Bonaparte auf März 1803 die Helvetische Republik auflöst und den nach fünf Jahren Revolution und Konterrevolution, Krieg und Bürgerkrieg demoralisierten Schweizern mit der Mediationsakte eine Verfassung seiner Wahl diktiert. Diese behält zwar die sechs neuen Kantone bei, stellt aber die föderalistische Staatsform der Alten Eidgenossenschaft wieder her und ermöglicht den Aristokraten die Rückkehr in die Regierungen, den Ordensleuten jene in die Klöster. Meyer sieht darin die Absicht, «uns unmerklich in die alte Zerstückelung und Ohnmacht des Vaterlandes, zur alten Patrizier- und Priester-Wirtschaft, zur Verdummung und Wiederverknechtung unsers Volks zurückzuführen statt zur Freiheit und Stärke, durch Aufklärung und Versittlichung der Nation».³¹⁰ Dies, obwohl er 1799 selber einen Kompromiss zwischen alter und neuer Verfassung (Zentralstaat mit halbautonomen Kantonen) vorgeschlagen hat,³¹¹ der das Rad der Zeit allerdings weniger

weit zurückgedreht hätte als die Mediationsakte. Meyer ist sicher auch darum schlecht auf Bonaparte zu sprechen, weil dieser die Ausfuhr von Florettseide aus dem von Frankreich annektierten Piemont verbietet,³¹² was die Existenz der Schweizer Seidenbandindustrie gefährdet.

Wahlsieg der Aristokraten als Bedrohung

Frankreichs starker Mann verlangt von Meyer zudem einen Tribut, der diesem ans Herz geht: Als der französische Brigadegeneral Nicolas-Antoine Sanson, Direktor des Dépôt général de la guerre, im Spätherbst 1802 das Alpenrelief besichtigt, empfiehlt er, es im Interesse seines Landes zu kaufen. Weiss rät zwar davon ab, weil er hofft, mit dem Bau einer perfekteren Version betraut zu werden, doch will Bonaparte das Werk nicht in Feindeshand fallen lassen. Meyer, der zuerst 40 000 £ und dann 20 000 £ dafür verlangt, tritt es im April für rund 17 000 £ (25 000 Francs) ab. Ferner wird ihm und seiner Familie wohl ein Schutzbrief des Ersten Konsuls ausgestellt, worum Meyer aus Angst vor der Rache der Aristokraten gebeten hat. Das Relief kommt ins Schloss von Saint-Cloud, dann ins Hôtel des Invalides. Um 1922 soll es zerstört worden sein.³¹³ Ein vergleichbares späteres Werk von Müller, für das Zürich nur 4800 £ bezahlt,³¹⁴ ist im Gletschergarten in Luzern ausgestellt. Anfang 1803 beauftragt die helvetische Regierung Meyer damit, ein Relief der Habsburg und ihrer Umgebung bauen zu lassen, das sich der rückwärtsgewandte Kaiser Franz II. wünscht.³¹⁵ Die Schweizerporträts kehren nach Aarau zurück. 127 von ihnen gelangen später aus dem Besitz Friedrich Meyers ins Bernische Historische Museum. Dort hat man mit ihnen einen Raum mit dem Thron des Schultheissen von Bern tapeziert, was die bewusst als Individuen Dargestellten in eine gesichtslose Masse verwandelt. Ausserdem erscheinen sie so als Untertanen Berns, was die meisten von ihnen nicht gewesen sind.

Vater Meyer begrüsst den Abzug der Franzosen aus der Schweiz und die Wiederherstellung des – um den kurzlebigen Kanton Fricktal vergrösserten – Kantons Aargau.³¹⁶ Doch sind dessen Existenz wie auch die Errungenschaften, um deren willen er gegründet worden ist, erneut gefährdet, als bei den ersten demokratischen Wahlen im April 1803 die Aristokraten einen Erdrutschsieg erringen.³¹⁷ Während der siebenköpfigen Übergangsregierung noch drei Mitglieder der liberalen Aarauerpartei angehört haben, ist diese in der neunköpfigen definitiven Regierung nicht mehr vertreten. Beiden Gremien steht der von Bonaparte protegierte Dolder vor.

Vater Meyer wird zwar in den Grossen Rat gewählt, hat aber beim zusätzlich erforderlichen Losentscheid Pech.³¹⁸ Die Familie kann deshalb der Allgemeinheit nur noch im Unterrichtswesen dienen. Johann Rudolf Meyer Sohn ist bis 1807 erneut Mitglied des Erziehungsrats.³¹⁹ Im Mai 1803 richten die Meyer im Schloss eine Pension für Kantonsschüler ein. Dort findet der erwähnte Bronner Beschäftigung,³²⁰ welcher neben Pestalozzi und Zschokke zu den einflussreichsten Schriftstellern der Helvetik gehört hat. Er ist Sekretär von Bildungsminister Stapfer gewesen und hat regierungsnahen Zeitungen redigiert. Kurz nachdem er auf diese Weise bei den Meyer Zuflucht gefunden hat, bereiten diese sich darauf vor, in Bronners Heimat Bayern zu emigrieren. In welcher Stimmung sie dies tun, geht aus dem letzten erhaltenen Brief des 1803 auf der Rückreise aus Amerika verschollenen Meyer-Sohnes Gottlieb hervor: «[...] die Wahrheit zu gestehen, fürs Vaterland bekümmere ich mich wenig. Nicht dass es mir an natürlicher Zuneigung für diese unsre allgemeine Mutter gefehlt hätte, allein ihr stiefmütterliches Betragen gegen ihre redlichsten Anhänger hat sie in meinem Gefühl sehr heruntergesetzt. Sie verschmäht ihre ächten Söhne und wirft sich in die Arme einiger —»³²¹

Was in den «Neujahrsblättern» 2012 berichtet werden soll: Rudolf und Hieronymus Meyer wollen in Bayern eine Schweizer Kolonie gründen. Zu diesem Zweck kaufen sie die Klöster Geisenfeld und Wolnzach, tauschen diese aber kurz darauf gegen die Stifte Polling, Rottenbuch und Steingaden, an denen sich Vater Meyer und Gruner beteiligen. Vorerst zieht Hieronymus nach Bayern, dann löst ihn Rudolf ab, der nach dem Tod seiner Frau die erwähnte Tochter Gruners heiratet. Obwohl die geplante Ansiedlung von Schweizer Seidenbandwebern und Bauern wegen des Dritten Koalitionskriegs ins Stocken gerät, gründet Vater Meyer in Polling eine der ersten evangelischen Gemeinden Altbayerns. Nach dem Scheitern seiner Ehe kehrt Rudolf nach Aarau zurück und provoziert einen Prozess mit seinem früheren Freund Gruner. Die Herausgabe der dem König gewidmeten «Meyerschen Naturlehre» muss er einstellen. Die Verwaltung der Klostergüter führt zu Streit zwischen Eltern und Söhnen. Hinzu kommen Verwaltern angelastete verschuldete Verluste. Als Rudolf die Nachfolge des Vaters antritt, übernimmt Hieronymus die Klostergüter. Er wird als «von Meyer zu Polling» geadelt, doch zieht er bald an den Starnberger See und von dort nach München weiter. Polling bleibt bis 1843 im Besitz seines Cousins Abraham von Renner.

Noch offen ist, ob es dem Verfasser gelingen wird, das Geheimnis um den Tod von Rudolf Meyer Sohn zu lüften.

Peter Genner, geboren 1944, ist Historiker und lebt in Zürich. Früher hat er als Journalist, PR-Berater und Dozent gearbeitet. Sein Interesse gilt länderübergreifenden Themen. Auf die Geschichte der Familie Meyer ist er durch seine Beschäftigung mit dem Schriftsteller Kaspar Riesbeck aufmerksam geworden.

Anmerkungen

- 1 Ernst August Evers: Vater Johann Rudolf Meyer, Bürger von Aarau, eine Denkschrift, Aarau 1815, 4.
- 2 Inschrift auf dem Gedenkstein am Hungerberg (1866).
- 3 Vgl. Ernst Zschokke: Die Familie Meyer von Aarau, in: Aarauer Neujahrsblätter 1934, 54–56.
- 4 Evers 93 f.
- 5 Evers 78.
- 6 Von Evers 28, 84 als Gewährsperson erwähnt.
- 7 Burgerbibliothek Bern (BBB), Mss. h. h. III 144; vgl. Evers 63 f./Anm. 20.
- 8 Sophie von La Roche: Erinnerungen aus meiner dritten Schweizerreise, Offenbach 1793, 489.
- 9 Vgl. Gerhard Philipp Heinrich Norrmann: Geographisch-statistische Darstellung des Schweizerlandes, 4. Thl, 1. Bd, Hamburg 1798, 3083 (Gersau); [Johann Georg Heinzmann:] Kleine Schweizer-Chronik, 2. Thl, Bern 1801, 852 (Aargau); Hans-Peter Bärtschi: Meyer'sche Manufaktur in Aarau, in: Aarauer Neujahrsblätter 2003, 70 (Florettseidenspinnerei in der Inner-schweiz mit Ausstrahlung in den Aargau).
- 10 Christian Ulrich Detlev von Eggert: Bemerkungen auf einer Reise durch das südliche Deutschland, den Elsass und die Schweiz in den Jahren 1798 und 1799, 4. Bd, Kopenhagen 1803, 196.
- 11 Vgl. Christoph Meiners: Briefe über die Schweiz, 2. Thl, Frankfurt/Leipzig 1785, 323–327; Norrmann, 2. Thl, Hamburg 1796, 1613 f.; www.geschichte.bl.ch, Zeitalter der Seidenbandweberei.
- 12 Vgl. Evers 7–10, 13–15, 18, 82.
- 13 Paul Fink: Geschichte der Basler Bandindustrie 1550–1800, Basel/Frankfurt am Main 1983, 135–137.
- 14 Margareta Edlin-Thieme: Neuzeit, in: Geschichte der Stadt Aarau, Aarau 1978, 507/Anm. 371.
- 15 Vgl. La Roche 489; Norrmann, 1. Thl, Hamburg 1795, 483; Zschokke (1934) 8.
- 16 Evers 19 f.
- 17 Meiners 327.
- 18 Evers 21; vgl. Staatsarchiv Aargau, NL.A-121/001, Copier-Buch N° 26, 6. 11. 1802–20. 4. 1804 (internationale Geschäftsbeziehungen).
- 19 Vgl. Evers 21–25.
- 20 BBB, Mss. h. h. III 144, 131–133, Geschichte eines Ducatens, o. D.
- 21 Evers 27 f.
- 22 BBB, Mss. h. h. III 144, 129, Der Schuzengel an seinen Greisen, o. D.; vgl. Evers 81–83 (zensiert).
- 23 Stadtarchiv Aarau (StAAa), Nachlass Meyer, Marie Meyer-Gruner an «Papa» Meyer, Polling, 27. 10. 1805.
- 24 Anton von Tillier: Geschichte des eidgenössischen Freistaates Bern, 5. Bd, Bern 1839, 346; Gertraud und Rudolf Gamper: Johann Sebastian Clais, Meilen 1990, 35–37.
- 25 Vgl. Edlin-Thieme 507/Anm. 371.
- 26 Vgl. StAAa, Nachlass Meyer, Ehekontrakt, Bad Habsburg, 22. 12. 1782.
- 27 Vgl. StAAa, Nachlass Meyer, Abrechnung der Erbschaft von Altvennerin Renner, 21. 3. 1781; BBB, Mss. h. h. XIX 72, Nr. 14–17, Oberst Renner an Marianne Renner, 20. 3. 1779, 3. 4. 1780, 17. 8. 1781, 13. 12. 1782.
- 28 Rudolf Ischer (Hg.): J. G. Zimmermann an Haller, in: Neues Berner Taschenbuch für das Jahr 1911, 52 («le charlatan le plus hardi et le plus ignorant que je connois»).
- 29 Vgl. StAAa, Nachlass Meyer, Hofrat von Schwachheim an Rudolf Meyer Sohn, 16. 10. 1790.
- 30 Vgl. Karl August Eckhardt/Erich Wentscher: Die Schwachheim, in: Archiv für Sippenforschung (Görlitz) 6/1929, 133–136, 213–216, 241–244; Eugène Olivier: Médecine et santé dans le Pays de Vaud au XVIIIe siècle, Lausanne 1939, Bd 1, 229 f., Bd 2, 1051.
- 31 Anton J. J. Freiherr von Schönhueb: Die Geschichte des königlich bayerischen Cadetten-Corps, München 1856, 70 f., 99 f.
- 32 [Paul Ammann-Feer:] «Hauptmann» Johann Rudolf Meyer, in: Aarauer Neujahrsblätter 1937, 35–37.
- 33 Vgl. BBB, Mss. h. h. XIX 72, General S. Renner, Briefe, Familienpapiere (mit Stammbaum); Wolfgang Friedrich von Mülinen: Sigmund von Renner, in: Sammlung Bernischer Biographien, 3. Bd, Bern 1896, 13–18.
- 34 Schaffhauser Samstags-Zeitung, 3. 5. 1783 (Promotion vom 10. 4. 1783).
- 35 Franz Ludwig Haller: Leben des Herrn Robert Scipio von Lentulus, Bern 1787, 94.
- 36 Vgl. BBB, Mss. h. h. XIX 72, Nr. 20, General Renner an Vater Meyer, 4. 2. 1784.
- 37 Vgl. Peter Genner: Ein Mitarbeiter des bernischen Landschreibers in Lenzburg als österreichischer Spion, in: Lenzburger Neujahrsblätter 2005, 29–54.
- 38 BBB, Mss. h. h. XIX 72, Nr. 21, General Renner an Frau Meyer, 9. 3. 1785, vgl. Nr. 11, 12. 1774.
- 39 BBB, Mss. h. h. III 144, 211 f., nicht abgeschickter Entwurf, vgl. 247 f., Kopie des abgeschickten Briefes, 5. 3. 1791.
- 40 Ernst Jörin: Der Aargau 1798–1803, Aarau 1929, 44, 50–52, 55/Anm. 30, 59.
- 41 BBB, Mss. h. h. XIX 72, Nr. 38, Abraham Renner an Frau Meyer, 2. 4. 1803.
- 42 Vgl. BBB, Mss. h. h. XIX 72, Nr. 30, 34, General Renner an Frau Meyer, 12. 2. 1794, 13. 5. 1800.
- 43 BBB, Mss. h. h. XIX 72, Nr. 35 f., Testament General Renners, 1. 5. 1800.
- 44 August Ludwig Schlözer: Antwort auf das Schreiben eines Ungenannten, im Deutschen Museo, März 1783, S. 282 [f.], in: Stats-Anzeigen (Göttingen), 4. Bd, Heft 14, 30. 3. 1784, 146.
- 45 Vgl. [Johann Pezzl:] Biographisches Denkmal Risbeck's, Kempten 1786; Charles Tschopp: Johann Kaspar Riesbeck, in: Aarauer Neujahrsblätter 1968, 5–21; Rudolf Schäfer: Johann Kaspar Riesbeck, 2. erw. Aufl., Frankfurt am Main-Höchst 1971.
- 46 Schäfer 18.

- 47 Richard Feller: Geschichte Berns, 4. Bd, 2. Aufl., Bern/
Frankfurt am Main 1974, 463.
- 48 [Kaspar Riesbeck:] Briefe über das Mönchswesen von
einem katholischen Pfarrer an einen Freund, 2.–4. Bd,
[Zürich] 1780 f.
- 49 Briefe eines Reisenden Franzosen über Deutschland, an
seinen Bruder zu Paris, uebersetzt v. K[aspar]
R[iesbeck], [Zürich] 1783, 1. Bd, 98.
- 50 Riesbeck (1783), 1. Bd, 140 f., 143.
- 51 Vgl. [Johann Pezzl:] Briefe aus dem Noviziat, 3 Bänden,
[Zürich] 1780–1782.
- 52 Vgl. Gustav Gugitz: Johann Pezzl, in: Jahrbuch der
Grillparzer-Gesellschaft 16/1906, 164–217.
- 53 [Johann Pezzl:] Reise durch den Baierschen Kreis,
Salzburg/Leipzig [= Zürich] 1784, 204.
- 54 Bonstettiana, Briefkorrespondenzen Karl Viktor von
Bonstettens und seines Kreises, Bd 5/2, hg. v. Heinz
Graber, Göttingen 2005, 612.
- 55 Evers 21.
- 56 Georg Boner (Hg.): Die Urkunden des Stadtarchivs
Aarau, Aarau 1942, Nr. 1037 (3. 9. 1783).
- 57 Evers 23.
- 58 Paul Ammann-Feer: Das Feergut und die Familie
Meyer, in: Aarauer Neujahrsblätter 1940, 30.
- 59 Rolf Zschokke: Eine Äusserung über Aarau aus dem
Jahre 1787, in: Aarauer Neujahrsblätter 1952, 48–51; zu
Meyers Produkten vgl. Edlin-Thieme 507.
- 60 Zschokke (1934) 8; Michael Stettler: Die Kunstdenkmä-
ler des Kantons Aargau, Bd 1, Basel 1948, 52–54.
- 61 StAAA, Nachlass Meyer, Fragment einer Autobiographie
von Friedrich Meyer, 1879/80; vgl. Ammann-Feer
(Aarauer Neujahrsblätter 1940) 30 f.
- 62 Stettler 32–34; Georg Boner: Von der Stadtgründung bis
zum Ende der Berner Zeit, in: Geschichte der Stadt
Aarau, Aarau 1978, 178–181.
- 63 StAAA, Sterberegister, 15. 1. 1791.
- 64 Evers 38; vgl. Martin Rickenbacher: Napoleons Karten
der Schweiz, Diss. phil.-hist. Basel, Bern 2009 (Pflicht-
exemplar), 158.
- 65 BBB, Mss. h. h. III 144, 243–245, Meyer an einen Berner
Magistraten, 7. 3. 1788; vgl. Johann Heinrich Graf: Die
kartographischen Bestrebungen Johann Rudolf Meyers,
in: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern,
11. Bd, Bern 1886, 7 f.; Andreas Bürgi: Relief der Ur-
schweiz, Entstehung und Bedeutung des Landschafts-
modells von Franz Ludwig Pfyffer, Zürich 2007.
- 66 Vgl. Rudolf Wolf: Biographien zur Kulturgeschichte der
Schweiz, 2. Cyclus, Zürich 1859, 234–243, 330 f., 417, 425 f.,
429; derselbe: Geschichte der Vermessungen in der
Schweiz, Zürich 1879, 123–126, 128–138; Graf passim
(korrigiert Wolf); Joseph Baumann: Un pionnier
alsacien de l'alpinisme, Jean-Henri Weiss, in:
La Montagne (Paris), 64. Jg, Nr. 295, 2. 1938, 33–41;
derselbe: La contribution de l'Alsace à l'exploration des
Alpes, in: L'Alsace et la Suisse à travers les siècles,
Strasbourg/Paris 1952, 350–356; Rickenbacher passim.
- 67 Vgl. StAAA, Nachlass Meyer, Weiss an seinen «besten
Freund» Rudolf Meyer Sohn, Grimsel, 27. 7. 1791.
- 68 Rickenbacher 84.
- 69 Horace-Bénédict de Saussure: Voyages dans les Alpes, 4.
bzw. 7. Bd (je nach Ausg.), Neuchâtel 1796, § 1941; Ueber
den Einfluss der Geognosie auf Landkarten und Reliefs,
von dem Herrn Hauptmann Joh. Samuel von Groner
in München, in: Neue Jahrbücher der Berg- und
Hüttenkunde, 6. Bd, 1. Lieferung, Nürnberg 1825, 134.
- 70 Norrmann, 1. Thl, 297; , Saussure, § 1941; vgl. Evers 32 f.;
[Rudolf Meyer Vater:] Beschreibung eines neu verfertig-
ten Reliefs [...], o. O. u. J. [Aarau 1803]; [Heinrich
Zschokke:] Eine der interessantesten Gegenden der
Schweiz im Relief, in: Isis, 3. Bd, Mai 1806, 442–446.
- 71 Vgl. Georg Dufner: Ingenieur Joachim Eugen Müller,
Engelberg 1980.
- 72 Rickenbacher 79 f.
- 73 Vgl. Wolf (1859) 274; Bernhard Studer: Geschichte der
Physischen Geographie der Schweiz, Bern/Zürich 1863,
457; Hermann Häusler/Ewald Kohler: Der Schweizer
Geologe, Oberberghauptmann und Major Johann
Samuel Gruner, in: Minaria Helvetica 23a/2003, 47–102.
- 74 Johann Samuel von Groner: Verhältnis der Geognosie
zur Kriegs-Wissenschaft, in: Neue Jahrbücher der Berg-
und Hüttenkunde, 6. Bd, 2. Lieferung, Nürnberg 1826,
189 f.
- 75 Vgl. Carte du Gouvernement d'Aigle, levée topogra-
phiquement par Mr. de Roverea, pere, et reduit par Mr.
J. Sam. Groner, in: Franz Samuel Wild, Essai sur la
montagne salifère du gouvernement d'Aigle, Genève
1788; Wolf (1859) 284.
- 76 Vgl. BBB, Mss. h. h. XLV 216, Gruner an Wild, Bern,
3. 5. 1792, Trachsellaunen, 25. 8. 1792; Markus Lutz:
Nekrolog denkwürdiger Schweizer aus dem achtzehnten
Jahrhundert, Aarau 1812, 575; Studer 437 f.
- 77 BBB, VA BK, Taufrodel, Murten, 27. 2. 1766 (Johann
Rudolf Renner).
- 78 Häusler/Kohler 51 (Johanna Rönner).
- 79 Wolf (1859) 274/Anm. 46; vgl. [Carl Joseph Anton
Mittermaier:] Rechtliche Darstellung der wahren
Streitverhältnisse des J. S. [!] Samuel Gruner, schweiz.
Oberberghauptmanns, als Kläger contra Rudolph
Meyer aus Aarau, [München] 1810, § 2.
- 80 Rickenbacher 278–287 (Abb.).
- 81 Vgl. Rickenbacher 282 (Abb.); Heinrich Weiss: Nouvelle
Carte Hydrographique et Routière de la Suisse, Strass-
burg Jahr VIII [1799] («Le premier Méridien pour la
projection a été établi sur un vieux château à Arau [...]»).
- 82 Rickenbacher 81.
- 83 Atlas suisse, levé et dessiné par J[ean]-H[enri] Weiss aux
frais du Cit[oyen] J[ean]-R[odolphe] Meyer d'Aarau,
gestochen von Christophe Guérin, Matthias Gottfried
Eichler und Johann Jakob Scheurmann, 16 Blätter
[Aarau 1796–1802] und Generalkarte [Aarau 1803]; vgl.
[Rudolf Meyer:] An die Subscribenten meines Schwei-
zer-Atlases, Aarau 1801; Evers 33–36; Rudolf Wolf:
Geschichte der Vermessungen in der Schweiz, Zürich
1879, 123–138; Graf 29–120; Rickenbacher passim.
- 84 Zschokke (Eine der interessantesten Gegenden) 443.

- 85 BBB, Mss. h. h. III 144, 262–268; vgl. Anrede an die Helvetische Gesellschaft, von Herrn Rats Herr Meyer, von Arau, in: Verhandlungen der Helvetischen Gesellschaft in Olten, im Jahre 1792, Basel o. J., 22–29; Herrn Alt-Präsidenten Meyers von Arau Beobachtungen [...], in: Verhandlungen der Helvetischen Gesellschaft in Olten, im Jahre 1793, Basel o. J., 37–48; Evers 39–44; Daniel Speich: Helvetische Meliorationen, Zürich 2003, 121–127.
- 86 Martin Pestalozzi: Johann Rudolf Meyer, in: Christoph Lichtin (Hg.): Joseph Reinhard, Bern 2005, 131.
- 87 Vgl. Lichtin.
- 88 Abraham Emanuel Fröhlich: Erinnerungen an Prof. Dr. Johann Rudolf Meyer, in: Alpenrosen auf das Jahr 1852 (Aarau/Thun), IV.
- 89 Zum Verhältnis Meyers zu Lavater vgl. Evers 75 f.
- 90 Ulrich Bräker: Tagebücher 1789–1798, bearbeitet von Andreas Bürgi, München 1998, 473.
- 91 Eggers 197.
- 92 Vgl. Bettina Falk Falcone: Johann Rudolf Meyer und Lichtenberg, in: Lichtenberg-Jahrbuch 1991, 92–99; dieselbe: Verschollen und vergessen, der Schweizer Lichtenberg-Schüler Johann Rudolf Meyer d. J., in: Librarium 1/1993, 43–67; Martin Pestalozzi: Das gerettete Reisetaschenbuch von Johann Rudolf Meyer Sohn, in: Aarauer Neujahrsblätter 1996, 168–175; Käthi Siegenthaler: «Die Mädchen sind hier weit liebevoller als unsere», aus dem Reisetagebuch Johann Rudolf Meyers Sohn, in: Aarauer Neujahrsblätter 2001, 58–78.
- 93 Vgl. StAAa, Nachlass Meyer, Fragment einer Autobiographie von Friedrich Meyer.
- 94 Johannes Georg Bonifaz Huber: Die Kollaturpfarreien und Gotteshäuser des Stifts Zurzach, Klingnau 1868, 175/Anm. 1.
- 95 Friedrich Mühlberg: Die Wasserverhältnisse von Arau, Anhang zu: Festschrift zur Eröffnung des neuen Kantonsschulgebäudes, Arau 1896, 8 f.; vgl. Hélène Klemm: Unterirdisches von Arau, in: Aarauer Neujahrsblätter 1991, 33–47.
- 96 Vgl. BBB, Mss. h. h. XLV 216, Gruner an Wild, Trachsel-lauenen, 25. 8. 1792; Mss. h. h. XIV 150 3 (374), Gruner an Jakob Samuel von Wytttenbach, o. D.
- 97 Carl Gottlieb Gottschalk: Verzeichniss Derer, welche seit Eröffnung der Bergakademie [...] auf ihr studirt haben, in: Festschrift zum hundertjährigen Jubiläum der Königl. Sächs. Bergakademie Freiberg, Dresden [1866], 232, 234.
- 98 Abraham Gottlob Werner: Neue Theorie von der Entstehung der Gänge, Freiberg 1791, 253.
- 99 Aus zwei älteren Schreiben des Herrn Joh. Sam. Gruner, vormaligen helvetischen Oberberghauptmanns, gegenwärtig in München, in: Efemeriden der Berg- und Hüttenkunde, 1. Bd, 1./2. Lieferung, München 1805, 203/Anm.
- 100 Heinrich Zschokke: Die Alpenwälder, Tübingen 1804, III (Widmung an Gruner); vgl. [derselbe:] Auswanderungen, in: Isis, 2. Bd, Oktober 1805, 928.
- 101 Die Jugendbriefe Alexander von Humboldts, hg. v. Ilse Jahn/Fritz G. Lange, Berlin 1973, 221 (2. 11. 1792); vgl. Alexander von Humboldt: Über den Zustand des Bergbaus und Hütten-Wesens in den Fürstentümern Bayreuth und Ansbach im Jahre 1792, bearb. v. Herbert Kühnert, Berlin 1959, 200.
- 102 Der persönliche Lebensbericht von Hans Conrad Escher von der Linth, hg. v. Gustav Solar, 2. Tl, [Mollis 1998], 552.
- 103 Johann Andreas Schmeller: Tagebücher, hg. v. Paul Ruf, 1. Bd, München 1954, 238 (9. 3. 1814).
- 104 BBB, Mss. h. h. XIV 150 3 (374); Hans-Joachim W. Kutzer: Die archäometallurgische Untersuchung und Rekonstruktion der Blei-Silber-Verhüttung in Trachsel-lauenen, in: Ferrum 68/1996, 32 f.
- 105 BBB, Mss. h. h. XLV 216, Gruner an Wild, Bern, 3. 5. 1792; vgl. Saussure, § 1941; Bettina Falk Falcone: Erzstollen am Hungerberg bei Arau, in: Minaria Helvetica 23a/2003, 6 f.
- 106 tu-freiberg.de/ze/ub/altbestand/wernerbriefe/index.html#G, Gruner an Werner, Frankfurt am Main, 20. 4. 1792, Arau, 1. 10. 1792.
- 107 Regula Hug: Die neue Zeit setzt bauliche Zeichen schon vor der politischen Wende, in: Stadt im Aufbruch – Arau um 1798, Arau 1998, 53–63.
- 108 Vgl. Ammann-Feer (Aarauer Neujahrsblätter 1940); derselbe: Das Feergut, in: Bauschrift zur Einweihung der neuen katholischen Kirche St. Peter und Paul in Arau, Arau 1940, 105–128; Stettler 121–126; Hug 64–77 (Abb.).
- 109 Tillier (1839) 421, 487; Jörin (1929) 9.
- 110 Jörin (1929) 273 f., von Meyer mitunterzeichnetes Mémoire sur le Canton d'Argovie, 2. 2. 1802.
- 111 Vgl. Evers 25 f., 79.
- 112 BBB, Mss. h. h. III 144, 223–226, «Arau Freykauff 1790», vgl. 207–209, 227–229, 237 f.; Evers 46 f.; Tillier (1839) 487 f.; Jörin (1929) 9 f.; Georg Boner: Zur Geschichte des Weinhandels im Unteraargau am Ausgang der Bernerzeit, in: Heimatkunde aus dem Seetal 46/1973, 94–107.
- 113 BBB, Mss. h. h. III 144, 247 f., 5. 3. 1791, vgl. 211 f. (Entwurf).
- 114 StAAa, Nachlass Meyer, 26. 6. 1792.
- 115 BBB, Mss. h. h. III 144, 259 f.; vgl. Meyer (1792) 19; Evers 43 f.
- 116 Vgl. Evers 50 f., Tillier (1839) 320/Anm. 3, Boner (1978) 384 f.
- 117 BBB, Mss. h. h. III 144, 179–201, o. D. (1798), Zitat: 181; vgl. Evers 53–58.
- 118 Evers 47–50.
- 119 Wolf (1859) 237/Anm. 9, Vater Meyer an Müller, 2. 12. 1792.
- 120 Vgl. Zentralbibliothek Zürich, Ms V 318.35, 21 Briefe Hotzes an Frau Meyer, 1792–1799.
- 121 StAAa, Nachlass Meyer, Fragment einer Autobiographie von Friedrich Meyer.
- 122 StAAa, Nachlass Meyer, Hieronymus Meyer an Friedrich Meyer, o. J. [1817/18].
- 123 StAAa, Nachlass Meyer, Fragment einer Autobiographie von Friedrich Meyer.
- 124 Ammann-Feer (Aarauer Neujahrsblätter 1940) 29–33.
- 125 Vgl. Hermann Rauber: Der Altstadt-Riegel des Meyerschen Clans, in: Aargauer Zeitung, Ausgabe Arau, 12. 12. 2001; Felix Kuhn: Ein eigenartiger Korridor im

- Erdgeschoss der Liegenschaft Rathausgasse 18, in: Aarauer Neujahrsblätter 2003, 62–65.
- 126 BBB, Mss. h. h. III 144, 121 f., o. D. (Mai 1793); Evers 50–52; Tillier (1839) 317; August Rothpletz-Richner: Chronik der Stadt Aarau, Aarau 1881, 212; Jörin (1929) 10/Anm. 7.
- 127 Graf 5 (1. 5.).
- 128 BBB, Mss. h. h. III 144, 43 f., Meyer an einen Onkel, 13. 3. 1794.
- 129 BBB, Mss. h. h. III 144, 45–47, Meyer an «Vetter» Bay, o. D. [1796]; vgl. Graf 5 (andere Datierung).
- 130 Emanuel von Rodt: Geschichte des Bernerischen Kriegswesens, 3. Zeitraum, Bern 1834, 169.
- 131 Escher (1998) 552–561, 574.
- 132 Gruner (1805); vgl. Häusler/Kohler 66f.
- 133 Grouner (1826) 190.
- 134 BBB, Mss. h. h. XIX 72, Nr. 31, General Renner an Frau Meyer, 7. 11. 1794 (beschreibt den Besucher als «un joli garçon, avec de très beaux yeux»).
- 135 Wolf (1859) 273.
- 136 [Hans Conrad Escher:] Ueber das Bernerische Eisenbergwerk im Aarauer-Erzberg, o. O. [1797]; Theo Elsasser: Die Eisenerzgewinnung am Hungerberg, in Erlinsbach und Küttigen, in: Aarauer Neujahrsblätter 1950, 81 f.; Falk Falcone (2003) 10.
- 137 Kutzer 33.
- 138 Carte d'une partie très intéressante de la Suisse [...], levée et dessinée trigonométriquement et géométriquement par J[ean] H[enri] Weiss, aux dépens de J[ean] R[odolphe] M[eyer] à Aarau. 1796; vgl. Thomas Klöti: Das Probeblatt zum «Atlas Suisse», in: Cartographica Helvetica 16/1997, 23–30.
- 139 Vgl. Rickenbacher 88–91.
- 140 BBB, Mss. h. h. III 144, 357–366, 375–383, an den deutschsprachigen Sekretär der Ökonomischen Gesellschaft, Gottlieb Gruner, 26. 7. 1797; abgedruckt bei Graf 99–107 («Brunner»); vgl. Evers 34 f.
- 141 Vgl. Evers 44 f., Vater Meyer an ein Mitglied der Zürcher Regierung, 1795.
- 142 Vgl. Peter Ochs: Geschichte der Stadt und Landschaft Basel, 8. Bd, Basel 1822, 252–259.
- 143 Vgl. Heinrich Zschokke: Historische Denkwürdigkeiten der helvetischen Staatsumwälzung, 2. Bd, Winterthur 1804, 314; Hans Barth: Mengaud und die Revolutionierung der Schweiz, Separatabdruck aus Basler Jahrbuch 1910, 28.
- 144 Heinzmann, 2. Thl, 382.
- 145 Barth 32–37.
- 146 Vgl. Martin Pestalozzi: Die Unteraargauer Rebellion gegen das Berner Aufgebot zur Franzosenabwehr 1798, in: Aarauer Neujahrsblätter 1998, 44–79.
- 147 Heinzmann, 2. Thl, 382 («Eine vornehme Frau tanzte selbst mit einem Säbel umgürtet, in weissen Kleidern, wie mehrere vornehme Frauenzimmer [...] um den Baum her [...]»); vgl. Alois Koch: Franziska Romana von Hallwil, Seengen 1968, 63, 65.
- 148 Evers 53; Jörin (1929) 13, 15, 31 f.; Pestalozzi (1998) 51–53, inkl. Anm. 30, 67 f.
- 149 Feller 465, 468 f.
- 150 Wolf (1859) 245, Vater Meyer an Müller, 9. 4. 1798.
- 151 Johann Georg Fisch: Denkschrift über die letzten Begebenheiten in der Bernerischen Munizipalstadt Arau im Argau, Basel 1798, 60 f.; vgl. Christian Oelhafen: Chronik der Stadt Aarau, Aarau 1840, 205 f.
- 152 Genner 44.
- 153 Jörin (1929) 34.
- 154 Wolf (1859) 245 (9. 4.).
- 155 Jörin (1929) 35 f.
- 156 Jörin (1929) 59.
- 157 Moritz von Stürler (Hg.): Actenstücke zur Geschichte der französischen Invasion, in: Archiv für Schweizerische Geschichte 16/1868, 193 f. (7. 3.); derselbe (Hg.): Correspondenz des General Brune, in: Archiv für Schweizerische Geschichte 12/1858, 354 (9. 3.); Heinzmann, 2. Thl, 387–389 (17. 3.); Jeannette Rauschert/Dominik Sauerländer: Vom Provinznest zur Hauptstadt, in: Stadt im Aufbruch 20 (19. 3.).
- 158 Pestalozzi (1998) 74 f. (21. 3.).
- 159 StAAa II 158, Protokoll der Munizipalität 1798–1800, 4 f., 29 (10. 4.).
- 160 Jörin (1929) 42/Anm. 20, 50–52.
- 161 Irma Nosedà: Die Hauptstadt soll eine richtige Hauptstadt werden, das «Projet d'agrandissement de la Comune d'Aarau» von Johann Daniel Osterrieth, in: Stadt im Aufbruch 79–107.
- 162 Hug 51; vgl. Ernst Zschokke: Die Laurenzen-Vorstadt, in: Aarauer Neujahrsblätter 1932, 10 f., 15 f.; Jeannette Rauschert: Die Inszenierung des neuen Staates, Revolution der Zeichen, in: Revolution im Aargau, Aarau 1997, 97/Anm. 8.
- 163 Paul Ammann-Feer: Johann Rudolf Meyer, in: Lebensbilder aus dem Aargau, Aarau 1953, 28.
- 164 Sebastian Brändli et al.: Die Bildung des wahren republikanischen Bürgers, der aargauische Erziehungsrat 1798–1998, in: Argovia 110/1998, 128.
- 165 Vgl. Jörin (1929) 193/Anm. 31, Regierungsstatthalter Feer an Justizminister Meyer von Schauensee, 19. 5. 1798.
- 166 BBB, Mss. h. h. III 144, 179–201, o. D., zitierte Stellen: 192 f., 195; vgl. Evers 53–58.
- 167 Philosophisches Glaubensbekenntniss eines Neuphilosophen von einem alten Schweizerischen Philosophen mit Anmerkungen begleitet, Helvetien 1800, 14, zit. nach Wilfried Ebert: Der frohe Tanz der Gleichheit, der Freiheitsbaum in der Schweiz 1798–1802, Zürich 1996, 99.
- 168 Vgl. [Vater Meyer:] Anmerkungen über Bürger Kuhns Rapport, in Rücksicht der Bestimmung des Aufenthaltsorts der gesetzgebenden Räte und des Direktoriums, [Aarau 1798]; BBB, Mss. h. h. III 144, 297–299, Motion d'ordre, o. D. (1798).
- 169 Evers 62 f., 112 f.
- 170 Evers 52.
- 171 Evers 63.
- 172 Eine sehr knappe Übersicht über seine Tätigkeit als Parlamentarier gibt Zschokke (1934) 25 f.
- 173 Der schweizerische Republikaner (Zürich), 1. Bd, 263/265 (29./30. 6. 1798), 2. Bd, 522 f. (29. 1. 1799).

- 174 Vgl. www.hls-dhs-dss.ch, Historisches Lexikon der Schweiz, Andreas Fankhauser: Helvetische Republik, 2.1.
- 175 Anton von Tillier: Geschichte der helvetischen Republik, Bern 1843, 2. Bd, 95.
- 176 BBB, Mss. h. h. III 144, 233 f., Votum zur Entschädigung der Patrioten, o. D.; vgl. Evers 58.
- 177 Rothpletz-Richner 216, Edlin-Thieme 421/Anm. 28.
- 178 Regula Hug/Irma Nosedà: Die improvisierte Hauptstadt, in: Stadt im Aufbruch 44–46 («Brunner»).
- 179 Vgl. z. B. Bulletin officiel du Directoire helvétique (Lausanne), 5. Bd, 59 (4. 1. 1799).
- 180 Fritz Blaser: Luzerner Buchdruckerlexikon, 2. Tl, Separatdruck aus: Der Geschichtsfreund (Luzern) 85/1930, 11 f.
- 181 Blaser 11 f.; Hans Remigius Sauerländer: Hundertfünfzig Jahre Haus Sauerländer, Aarau 1957, 51 f.; Heinz Sauerländer: Heinrich Zschokke und Heinrich Remigius Sauerländer, in: Aarauer Neujahrsblätter 1996, 24–28.
- 182 Emil Zschokke: Vater Johann Rudolf Meyer, Aarau 1874, 13; vgl. Evers 28.
- 183 Der schweizerische Republikaner, 2. Bd, 6 (1. 11. 1798).
- 184 [Vater Meyer:] Ein Freund des Vaterlandes an seine helvetischen Mitbürger, o. O. [1799]; vgl. BBB, Mss. h. h. III 144, 169, 231, Entwürfe.
- 185 Rickenbacher 151.
- 186 Politisches Journal (Hamburg), 1799, 1178 (Wien, 6. 11.).
- 187 BBB, Mss. h. h. III 144, 241 f., Der englische Menschenhandel, Luzern 1799.
- 188 Vgl. StAAa, Nachlass Meyer, Gottlieb Meyer an Vater Meyer, Manchester, 3. 9. 1800 und 31. 1. 1801, derselbe an Hieronymus Meyer (?), Philadelphia, o. D.
- 189 Vgl. Jörin (1929) 177–182, 188 f., 193–195.
- 190 Häusler/Kohler 70 f. (Datum gemäss Abb).
- 191 Falk Falcone (2003) 12 f., vgl. Zschokke (1934) 31.
- 192 Grouner (1826) 189, 227, 231; Häusler/Kohler 84 f.
- 193 Bürgi 182–184.
- 194 Tønnes Christian Bruun-Neergaard: Journal du dernier voyage du C[itoy]en Dolomieu dans les Alpes, Paris an X – 1802, 103–105, 124 f.
- 195 [Heinrich Zschokke:] Ueber die Bergwerke des Kantons Aargau, in: Isis, 2. Bd, Juli 1805, 638–644.
- 196 [Ernst Baumberger:] Die Eisen- und Manganerze der Schweiz, Bern 1923, 40 f. (Fig. 17 f.), 44 (Fig. 20); Falk Falcone (2003) 22, 40.
- 197 Mühlberg 8.
- 198 Vgl. Dominik Sauerländer: Johann Heinrich Rothpletz, Aarau 1999.
- 199 Vgl. Bulletin helvétique (Lausanne), 14. Bd, 308, 315 (8. 8.); Politisches Journal, 1800, 989–991; Evers 64 f.; Tillier (1843) 95 f.; Zschokke (1934) 26 f.
- 200 Wolf (1859) 246, Vater Meyer an Müller, 11. 10. 1800; vgl. StAAa, Nachlass Meyer, Gottlieb Meyer an Vater Meyer, Manchester, 3. 9. 1800.
- 201 Evers 65.
- 202 BBB, Ms. h. h. III 144, 29 f., Meyer an Major Schulthess, 2. 12. 1800.
- 203 StAAa, Nachlass Meyer, Hieronymus Meyer an Friedrich Meyer, o. J. [1817/18].
- 204 Fröhlich V (3. 3.).
- 205 Evers 65 f.
- 206 Evers 79; vgl. Martin Pestalozzi: «Nume ned gschprängt!», in: Aarauer Neujahrsblätter 2009, 62 f.
- 207 Rickenbacher 168 f.
- 208 Vgl. BBB, Mss. h. h. III 144, 411; abgedruckt bei Graf 10 f.
- 209 Rickenbacher 111–113, vgl. 120–123.
- 210 [Hans Konrad Finsler:] Revision der neuesten Karten von der Schweiz, in: Franz Xaver Freiherr von Zach (Hg.), Monatliche Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmels-Kunde (Gotha), 1803, 7. Bd, 57–68, 124–133, 198–209, 343–352; 8. Bd, 178–185, 222–234, 311–317; vgl. Wolf (1859) 242/Anm. 20; Rickenbacher 93.
- 211 Finsler, 8. Bd, 316.
- 212 Eduard Imhof: Beiträge zur Geschichte der topographischen Kartographie, in: Internationales Jahrbuch für Kartographie (Zürich) 4/1964, 149.
- 213 Georg Wilhelm Sigismund Beigel: Über die trigonometrische Vermessung in Baiern, in: Franz Xaver Freiherr von Zach (Hg.), Monatliche Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmels-Kunde (Gotha), 1803, 7. Bd, 356/Anm.
- 214 [Georg Wilhelm Sigismund Beigel:] Vermischte Nachrichten über die Vermessung in Bayern, in: Zach, 1803, 8. Bd, 354; Schönhueb 99.
- 215 Henri-Marie-Auguste Berthaut: Les ingénieurs géographes militaires, 1. Bd, Paris 1902, 330; Hans-Peter Sang: Joseph von Utzschneider, München 1985, 177–179.
- 216 Vgl. Heinrich Scheel: Süddeutsche Jakobiner, Berlin 1962, 650–653.
- 217 Scheel 690 f. (10. 6.).
- 218 Vgl. Ilse Mackenthun: Joseph v. Utzschneider, München 1958, 109–164.
- 219 Georg Dufner: Engelberg während der Helvetik, Engelberg 1977, 38–40.
- 220 Wolf (1859) 330 f./Anm. 22 (17. 7.).
- 221 BBB, Mss. h. h. III 144, 319–321 (28. 1.).
- 222 Vgl. Franz Xaver Bronner: Der Canton Aargau, Sankt Gallen/Bern 1844, 2. Hälfte, 54.
- 223 Vgl. Heinrich Zschokke: Von einer neuen Universal-Monarchie Europens, in: Isis, 3. Bd, März 1806, 219.
- 224 Vgl. Jörin (1929) 195 f., 203–205; Nold Halder: Geschichte des Kantons Aargau, 1. Bd, Aarau 1953, 3–7.
- 225 Vgl. Jörin (1929) 210 ff.
- 226 Koch 67/Anm. 194 (spricht von der Frau des Senators).
- 227 Edlin-Thieme 507.
- 228 Bulletin des lois et décrets du corps législatif de la République Helvétique, 4. Heft, Lausanne 1800, 21 f.; Bulletin helvétique, 13. Bd, 51 (3. 5. 1800); vgl. Jörin (1929) 244/Anm. 98.
- 229 BBB, Mss. h. h. XIX 72, Nr. 39, Henriette Vaucher-Renner an Vater Meyer, Erding, 4. 2. 1802, dieselbe an Frau Meyer, Erding, 18. 3. 1802, Nr. 38, Abraham Renner an Frau Meyer, 2. 4. 1803.
- 230 StAAa, F I 1, Kantons-Schule Fondatoren-Buch, Vorschlag zu Errichtung einer Kantons-Schule durch

- Verbesserung und Erweiterung der gegenwärtigen Stadtschule [...], Arau, den 1. en Merz 1801, Joh. Sam. Gruner, Berg-Director; vgl. Feyerliche Eröffnung der Kantons-Schule in Arau, o. O. 1802, 33.
- 231 Vgl. Evers 3 f., 67, 93, 117.
- 232 StAAa, F I 1; F I 2, Protokoll der Direction der Kantons-Schule, angefangen den 6. ten Jenner 1802, 58.
- 233 Ammann-Feer (Aarauer Neujahrsblätter 1940) 26.
- 234 Kantons-Schule in Arau, 18. 12. 1801.
- 235 Nachrichten von der Kantons-Schule in Arau [1802], 3.
- 236 Neue Allgemeine Deutsche Bibliothek (Berlin/Stettin), 73. Bd, 1. Stück, 1802, 205; Neue Theologische Annalen (Marburg) 1802, Bd 2, 841 (aus der gleichen Feder stammende Rezensionen von: Feyerliche Eröffnung).
- 237 Vgl. Carl Günther: Der Kantonsschülerturnverein Arau, Arau 1930, 9–11.
- 238 Gesunder Menschenverstand über die Kunst Völker zu beglücken [...], von ihrem Freunde und Weltmitbürger Andr. Moser, [St. Gallen 1800], VII; vgl. Günther 9.
- 239 Der Künstlerfreund, ein Buch für Chemiker, Mechaniker, Oekonomen [...], hg. von Andreas Moser, einem Künstlerfreunde, 2 Bdchen, 2. verb. Aufl., Wien 1797 (anonyme Erstausg. 1793).
- 240 Karoline von Sonneburg, ein dramatisches Gemälde von Andreas Moser, Wien 1797.
- 241 Franz Weidmann: Geschichte der Bibliothek von St. Gallen, St. Gallen 1846, 187.
- 242 Thomas Paine: Common Sense, Philadelphia 1776.
- 243 Vgl. Moser (1800) 48–77.
- 244 Evers 76.
- 245 Vgl. Katalog über die von Herrn Johann Rudolph Meyer sel. hinterlassene naturwissenschaftliche Bibliothek, Arau 1827 bzw. [überklebt] Schaffhausen 1831, Vorwort.
- 246 Vgl. Heinzmann, 3. Bd, Bern 1804, 115–118; Zschokke (1934) 37–39.
- 247 Vgl. Beleuchtung einiger Stellen in Herrn Kammerer Pflegers Schrift, die Erziehungsanstalten in Arau betreffend, von Joh. Rudolph Meyer, Sohn, Vorsteher der Kantonsschule, Arau 1802, 4–12; StAAa, Municipal-Rath Protocoll II 159, 233.
- 248 StAAa, F I 2, 42 f., Direktion der Kantonsschule an Moser, 22. 6. 1802.
- 249 Jörin (1929) 158.
- 250 Vgl. Nachrichten von der Kantons-Schule in Arau 3; Ernst Zschokke: Vom Turnplatz in der Telli, in: Aarauer Neujahrsblätter 1928, 26–31; Günther.
- 251 Lieder zur Aufmunterung zur Tugend, zur Beförderung menschlicher Geselligkeit, zur Erhöhung der Freuden und zur Belebung des beglückenden Frohsinns, der Jugend geweiht von ihrem Freunde Andr. Moser, 1. Heft, Arau 1802, 5; vgl. Wilhelm Gottlieb Becker: Taschenbuch und Almanach zum geselligen Vergnügen, Leipzig 1794, Nr. 40.
- 252 BBB, Mss. h. h. III 144, 41, Vater Meyer an Kammerer Pfleger, 22. 11. 1793. (Meyers Arbeiter werfen Pfleger Abfälle in den Garten und stehlen ihm Früchte.)
- 253 Johannes Müller: Der Aargau, 2. Bd, Zürich/Aarau 1871, 321.
- 254 Hermann Schüttler: Die Mitglieder des Illuminatenordens, München 1991, 30, 52, 117.
- 255 Johann Jakob Pfleger: Ein Wort an seine lieben Mitbürger zur Belehrung, Warnung und Beruhigung über Mosers gesunden Menschenverstand, Arau [9. 6.] 1802, 24, 29, 62, 66; vgl. Rezension in: Allgemeine Literatur-Zeitung (Jena), September 1802, Nr. 269, Sp. 676 f.; Rezension auch der übrigen Schriften zum «Moserhandel» in: Neue Theologische Annalen 1802, Bd 2, 840–842, 993–1007; Brief aus dem Kanton Ar[g]au, in: Der neue Teutsche Merkur (Weimar), März 1803, 233–236; Heinzmann, 3. Bd, 180–182.
- 256 StAAa, F I 2, 49, an Regierungsstatthalter Herzog, 28. 6. 1802; vgl. Jörin (1929) 227.
- 257 Heinrich Pestalozzi: Gespräch über Andreas Moser und die Schule zu Arau, Juli 1802, in: Sämtliche Werke, 14. Bd, Berlin 1952, 105.
- 258 Vgl. Evers 13 f., 18, 22.
- 259 Evers 100.
- 260 Der schweizerische Republikaner, 2. Bd, 711 (8. 8.).
- 261 Bulletin helvétique, 11. Bd, 344 (11. 2.).
- 262 Feyerliche Eröffnung 5–8.
- 263 Vgl. Evers 5–7, 14, 18, 21, 29, 72 f., 96.
- 264 Evers 73, 76 f., 100 f.
- 265 BBB, Mss. h. h. III 144, 125, o. D., vgl. 119, 135–138; Evers 73–75.
- 266 StAAa, F I 2, 42 f., 22. 6. 1802; vgl. Günther 11.
- 267 [Rudolf Meyer Vater et al.]: An Bürger Joh. Jakob Pfleger, ersten Pfarrer in Arau [...] zugestellt den 26. Juny 1802.
- 268 Kammerer Pfleger an seine lieben Mitbürger [...], Arau den 27. Juny 1802.
- 269 Vgl. Beyträge zur Beurtheilung der Fehde des Pfarrers und Kammerers Pfleger mit Mosers gesundem Menschenverstande [Sammlung von Flugschriften], o. O. u. J. [Aarau 1802], 12–16.
- 270 [Rudolf Meyer Sohn.]: Ein freymüthiges Wort über die Zuschrift der vierzig Bürger an Herrn Kammerer Pfleger, nebst Beurtheilung seiner Antwort auf dieselbe [Aarau 1802]; derselbe: Beleuchtung einiger Stellen in Herrn Kammerer Pflegers Schrift.
- 271 Ein Wort an alle unsere lieben Mitbürger [...] Arau, den 4. Heumonat 1802. S[amuel] Saxer, Präsident der Munizipalität. L[udwig] Rahn, Lehrer der Religion an der Kantonsschule. [...] David Frey, Vorsteher der Kantonsschule, o. O. u. J. [Aarau 1802].
- 272 [Andreas Moser.]: Der Kampf eines Laien mit einem Priester, Helvetien 1802, 74.
- 273 Ein Wort zur Beruhigung an seine liebe Gemeinde von Kammerer Pfleger, Arau 1802.
- 274 Andreas Moser: Gesunder Menschenverstand, 2. Aufl., [St. Gallen] 1807, Nachschrift an meine Leser (zwischen XII und 13); vgl. Bronner, 2. Hälfte, 13.
- 275 Jörin (1929) 227/Anm. 66.
- 276 StAAa, F I 2, 55, Direktion der Kantonsschule an Moser, 31. 10. 1802; vgl. Günther 11.

- 277 Brief aus dem Kanton Ar[g]au 236.
- 278 Johann Georg Meusel: Das gelehrte Teutschland, 5. Ausg., 16. Bd, Lemgo 1812, 365; Günther 11.
- 279 Moser (1807), Nachschrift an meine Leser.
- 280 Luzern/Bern 1798–1800, Aarau 1804–1879 (nach Zschokkes Tod unter anderer Redaktion); vgl. Heinrich Zschokke: Eine Selbstschau, Aarau 1842, 1. Thl, 235.
- 281 Aarau 1809–1816 (später in Buchform erschienen).
- 282 Zschokke (1842) 237, 242.
- 283 Politisches Journal, 1802, 963.
- 284 Politisches Journal, 1802, 1180.
- 285 Halder 25, vgl. Jörin (1929) 217.
- 286 Evers 67 f.
- 287 Leonhard Meister: Helvetische Revolutionsgeschichte, [1. Aufl.,] Basel 1803, 78 f.
- 288 Laut Jörin (1929) 277 bezeichnen die Vertreter des Aargaus an der Consulta die Aufständischen als «des prolétaires, des journaliers, des débiteurs de Bernois, des cliens de quelques familles bernoises».
- 289 Evers 69.
- 290 Politisches Journal, 1802, 968.
- 291 Erwin Haller: Bürgermeister Johannes Herzog von Effingen (Argovia 34), Aarau 1911, 44/Anm. 2.
- 292 Johann Rudolf Dolder: Denkschrift über die Insurrektion der Schweiz, im Herbst des Jahres 1802 [a. d. Franz.], in: Helvetia, 1. Bd, Zürich 1823, 630.
- 293 Jörin (1929) 220–224.
- 294 Zschokke (1842) 222 f.
- 295 Evers 69 f.
- 296 BBB, Mss h. h. III 144, 437–440, Meyer an Hunziker, 23. 10. 1802 («[...] j'ai cédé aux instances pour le mener à Paris [...]»); abgedruckt bei Graf 12 f.
- 297 Berthaut 296 («pour le soustraire aux risques que pouvaient lui faire craindre les troubles politiques»).
- 298 Rickenbacher 151–155.
- 299 Vgl. Jörin (1929) 226–228.
- 300 Vgl. Erika Hebeisen: Vom Widerstand zum Bürgerkrieg, in: Revolution im Aargau 238–244.
- 301 Vgl. [Rudolf von Erlach]: Denkschrift über den Aufstand der Conföderirten gegen die helvetische Centralregierung im Herbst 1802, in: Helvetia, 1. Bd, Zürich 1823, 31–38.
- 302 BBB, Mss. h. h. III 144, 127, 9. 1802; vgl. Evers 70 f.
- 303 Brändli et al. 128.
- 304 Vgl. Robert Oehler: Die Hunziker von Aarau, Aarau 1962, 84 (erweckt den Anschein, Hunziker sei schon vor der Revolution ausgewandert).
- 305 Ferdinand Wydler (Hg.): Leben und Briefwechsel von Albrecht Rengger, 2. Bd, Zürich 1847, 71–73, Stapfer an Rengger, 2. 10.
- 306 Koch 68.
- 307 Jörin (1929) 279.
- 308 BBB, Mss. h. h. III 144, 115–118, o. D., vgl. 235 f., o. D.; Evers 60.
- 309 Evers 72, vgl. Jörin (1929) 244/Anm. 98.
- 310 Zschokke (1842) 235, vgl. Evers 72.
- 311 BBB, Mss. h. h. III 144, 139–146, Was war unsere ehemalige Schweiz, o. D., vgl. 165–168; Evers 53 f./Anm. 12, 60–62/Anm. 17.
- 312 Politisches Journal, 1802, 1136, vgl. 1796, 557.
- 313 Rickenbacher 156–160.
- 314 Wolf (1859) 235/Anm. 6 (1819).
- 315 [Heinrich Zschokke:] Die Ruinen von Habsburg und die umliegende Gegend im Relief, in: Isis, 2. Bd, September 1805, 847–854; Tillier (1843) 366 f.
- 316 Wolf (1879) 140/Anm. 1, Vater Meyer an Müller, 30. 5. 1803.
- 317 Ernst Jörin: Der Kanton Aargau 1803–1813/15, 1. Tl, in: Argovia 50/1939, 18 f.
- 318 Jörin (1939) 10/Anm. 20, Halder 81.
- 319 Brändli et al. 129.
- 320 Bronner, 2. Hälfte, 13; vgl. Hans Radspieler: Franz Xaver Bronner [...] 1794 bis 1850, in: Argovia 77 f./1965 f., 70.
- 321 StAAA, Nachlass Meyer, Gottlieb Meyer an Vater Meyer, Philadelphia, 22. 11. 1802 (eingetroffen 5. 1803).